

vollständig auf der Probefläche nordwestlich Emmerkes. HILL stellte am 13.1. lediglich ein einzelnes Männchen fest, während der November- und Dezember-Kontrollen konnte überhaupt kein Vogel beobachtet werden (137). Dagegen blieb der Winterbestand 1983 ziemlich konstant bei fünf bis sechs Vögeln (138). Milde Witterung und gute Nahrungsbedingungen führen zum Verweilen einer größeren Turmfalkenpopulation im heimischen Raum. Besonders deutlich wurde das 1990 vor Augen geführt: Ein hohes Kleinsäugeraufkommen führte in den Herbst- und Wintermonaten zu größeren Ansammlungen. Besonders erwähnenswert ist die Beobachtung BECKERs, der am 3.9. in der Feldmark bei Achtum etwa 48 bis 50 Turmfalken beobachtete. Im selben Jahr konnten Ansammlungen von acht und 10 Vögeln auch in der Feldmark von Bettmar und im Innerstetal zwischen Klein Düngen und Heersum festgestellt werden (140). Auch für die Jahre 1991, 1992 und 1993 führen die avifaunistischen Jahresberichte gelegentliche Ansammlungen von 7 bis 12 Vögeln in der Feldmark auf (132).

Neben der winterlichen Bestandszählung auf der Probefläche nordwestlich von Hildesheim liegen aus verschiedenen Landschaftsräumen Linientaxierungen vor. So zählte BECKER am 18.2.1978 auf einer 65 Kilometer lange Zählstrecke in der Börde 22 Turmfalken. Ebenfalls am 18.2. ermittelte HILL auf einer 55 Kilometer langen Zählstrecke in der Börde zwischen Asel und Söhle 30 Exemplare. Entlang der 18 Kilometer langen Kontrollstrecke im Innerste- und Nette-Tal zwischen Klein Düngen und Henneckenrode beobachtete er am 12.2.1978 insgesamt 20 Falken und stellte am 17.2.1978 auf der neun Kilometer langen Zählstrecke im Nettetal zwischen Henneckenrode und Derneburg 15 Falken fest (840). Am 25.2.1979 beobachtete HILL entlang einer 75 Kilometer langen Zählstrecke in der Börde etwa 10 Turmfalken, am 10.3. auf der 70 Kilometer langen Schleifroute Hildesheim-Alfeld und zurück neun Exemplare (133). Bereits auf den ersten Blick stellt man fest, dass die Ergebnisse dieser Linientaxierungen sich ganz erheblich unterscheiden. Rechnet man die ermittelten Zahlen auf eine Zählstrecke von 10 Kilometern um, so schwanken die Werte zwischen 1,2 Vögeln/10 Kilometer und 16,6 Vögeln/10 Kilometer.

13. KRANICHVÖGEL – GRUIFORMES

Kraniche – Gruidae

Kranich – *Grus grus*

regelmäßiger Durchzügler und außergewöhnlicher Überwinterer

Rote Liste Niedersachsen 2002: Bestand gefährdet – Bestandszunahme 1975-1999 um mehr als 50 %

Während der Kranich, der früher in Hildesheim den Namen „Kriunen“ trug (221), nur gelegentlich bei uns kurzzeitig rastet, überfliegen alljährlich und z.T. in großer Zahl die Vögel das Hildesheimer Gebiet auf ihrem Zug in die Brutgebiete bzw. in die Winterquartiere. Hildesheim liegt auf dem Hauptzugweg des Vogels, der von Südwest nach Nordost Norddeutschland quert. Der Frühjahrsdurchzug, der im Gegensatz zum Herbstzug sehr viel unauffälliger verläuft, beginnt in der Regel Ende Februar und setzt sich bis Mitte bzw. Ende März fort. In Ausnahmefällen tauchen die ersten Vögel bereits im Januar auf, doch dann ist nicht immer sicher zu unterscheiden, ob es sich dabei schon um Rückwanderer, Nachzügler aus dem Herbstzug oder gar um mögliche Überwinterer handelt. Vereinzelt letzte Nachzügler sind gelegentlich selbst noch bis in den April und Mai zu beobachten. Die Mehrzahl der Vögel, die im Frühjahr in nordöstlicher und östlicher Richtung ziehen, wandert Anfang März durch. Der Herbstzug beginnt Mitte Oktober und ist zumeist bereits Anfang November abgeschlossen. Einzelne kleine Trupps können jedoch schon ab Mitte September, häufiger jedoch Anfang Oktober auftauchen. Nicht selten ist Durchzug etwa bis Mitte, seltener bis Ende Dezember zu beobachten. Gelegentlich kann sich der Wegzug sogar bis in den Januar hineinziehen. Auf dem Herbstzug treffen die wandernden Vögel, die sich im Ostseebereich, wohl in erster Linie auf Rügen, der kleinen Nachbarinsel Bock sowie in angrenzenden Gebieten Mecklenburgs gesammelt hatten, bei Hildesheim erstmals nach der Überquerung des Norddeutschen Tieflands auf die Mittelgebirgsschwelle. Hier nutzen sie die Hangaufwinde, lassen sich kreisend in größere Höhen tragen und formieren sich darauf neu zum Weiterflug. Während des Zuges in die Überwinterungsgebiete queren die Kraniche unseren Raum in südwestlicher Richtung.

Der Verlauf des Durchzugs, sein Beginn, seine Länge und seine Intensität, weist von Jahr zu Jahr z.T. deutliche Schwankungen auf. Ganz erheblich ist das Durchzugsgeschehen abhängig von den herrschenden Witterungsbedingungen. Dazu einige Beispiele vom Zug in die Brutgebiete: 1980 konnten die ersten heimziehenden Kranich bereits zwischen dem 2. und 5.1. beobachtet werden, Hauptdurchzugstag war dagegen erst der 7.3 (245). Mit etwa 3.600 Vögeln verteilt auf 47 Trupps verlief der Frühjahrszug 1981 ausgesprochen auffällig. Am 3.3. wurden die ersten Kraniche beobachtet, am 18.3. traten bereits die letzten auf. Allein zwei Drittel aller Vögel überflog am 13.3. den Hildesheimer Raum (246). Auch 1983 setzte nach einem milden Winter der allerdings nur schwache Rückzug schon früh ein. Am 6.2. wurden die ersten Vögel beobachtet, der Hauptzug begann jedoch erst am 7.3. (248). Dagegen verlief der Frühjahrszug 1984, der auch bereits am 12.2. begann und seinen Hauptzugtag am 16.3. hatte, mit etwa 1.600 Kranichen normal, was dem langjährigen Verlauf entspricht (249). 1986 setzte er wie üblich in den ersten Märztagen ein, war aber mit etwa 4.300 Durchzüglern weit auffälliger als in den Jahren zuvor (250).

Mehr noch als beim Frühjahrszug reagiert der Verlauf des Herbstzuges auf unterschiedliche Wetterbedingungen. Ein plötzlicher Kälteeinbruch kann zu einem massenhaften Aufbruch der Kraniche von ihren Sammelplätzen im Osten führen. Dann überqueren große Scharen innerhalb kurzer Zeit den Hildesheimer Raum. Der gesamte Durchzug ist dann mitunter in wenigen Tagen vorüber. Mildes Oktoberwetter kann dagegen jegliche Zugaktivität über längere Zeit zum Erliegen bringen. Auch dazu aus den Zugperioden zwischen 1975 und 1996 einige Beispiele: Im Herbst 1975 hatte sich, wahrscheinlich bedingt durch den warmen Oktober, die Durchzugsspitze in die erste Novemberwoche verschoben (80). 1977 zogen die ersten Kraniche zwar Mitte Oktober über das Kreisgebiet, doch ließ der warme Herbst sowie danach wechselhaftes und stürmisches Wetter mit Hagelschauern und Gewittern die Vögel dann offenbar längere Zeit an ihren Sammelplätzen verweilen. So kam es, dass das gesamte Zuggeschehen für etwa vier Wochen zum Erliegen kam. Erst Mitte November setzten sich die ersten Kraniche erneut in Bewegung, zuerst mit kleinen Trupps, doch dann wanderten am 19.11. zwischen 5.30 und 14.00 Uhr insgesamt 1.700 Kraniche durch, am 25.11. innerhalb von drei Stunden über 2.000. In der Nacht vom 25. zum 26.11. herrschten im Ostseeraum um Südschweden Temperaturen von -10°C , auch an den Rastplätzen in der ehemaligen DDR traten Minustemperaturen auf. Das war das Signal zum massenhaften Aufbruch der Kraniche. Bereits am Morgen des 26.11. tauchten über Hildesheim die ersten Gruppen auf, der Zug zog sich bis in die Nacht hinein. Insgesamt zogen an diesem Tag etwa 1.100 Kraniche über Hildesheim und Umgebung. Der folgende Tag erlebte im Vergleich dazu noch eine deutliche Steigerung des Durchzugs, der schon als Winterflucht zu bezeichnen ist. Bis Mittag zogen innerhalb von nur drei Stunden 6.000 Kraniche allein über das Stadtgebiet und seine nähere Umgebung hinweg. Bei Haus Escherde konnten innerhalb von nur acht Minuten drei Kranichgruppen von 120, 320 und 40 Vögel beobachtet werden, HILL stellte an diesem Tag über dem Hildesheimer Wald in dreieinhalb Stunden 20 Zuggruppen fest. In den folgenden beiden Tagen wurden dagegen nur noch drei kleine Züge gemeldet, letzte Nachzügler zogen am 11.12. in drei kleineren Trupps durch. Insgesamt konnten in Hildesheim und Umgebung auf dem Herbstzug 1977 etwa 12.000 Kraniche beobachtet werden, davon allein innerhalb der drei wichtigsten Zugtage fast 10.000 Vögel, ein Kranichzug, „wie er hier selten zu beobachten war“, so BECKER (94). Auch 1978 lief der Zug auffällig und zudem im Wesentlichen innerhalb einer kurzen Zeitspanne vom 26.11. bis 1.12. ab. Der Höhepunkt war am 28.11. erreicht, an dem allein 22 Züge mit insgesamt etwa 2.500 Kranichen das Kreisgebiet überflogen. Die letzten Vögel konnten noch am 31.12. beobachtet werden (972). 1980 begann der Zug am 11.10., der Hauptdurchzug konzentrierte sich, ähnlich wie 1977, jedoch auf nur wenige Tage zwischen dem 26.10. und 1.11. Hierbei handelte es sich um eine durch den ungewöhnlich frühen Wintereinbruch ausgelöste Kälteflucht. Die letzte Zugbeobachtung stammt vom 6.12.1980 (245). Ungewöhnlich schwach, mit nur 2.600 Durchzüglern in 49 Trupps schwächer sogar als der Frühjahrszug, fiel dagegen der Herbstzug 1981 aus. Von allen bisher dokumentierten Herbstzügen war das der unauffälligste. Mit dem 12.12. als Hauptzugtag verlief er zudem ungewöhnlich spät. Der letzte Trupp querte am 19.12. Hildesheimer Gebiet (246). Dagegen zog der Vogel im Herbst 1982 wieder in überaus großer Zahl durch. Insgesamt wurden etwa 8.300 Vögel gezählt, allein am Hauptzugtag, dem 5.11., konnten fast 7000 Kraniche registriert werden, davon wanderten bis 12.00 Uhr allein etwa 1.900 Kraniche über Hildesheim und weitere ca. 2.300 bis 16.30 Uhr (247). Auch im folgenden Jahr verlief der Herbstzug im Gegensatz zum Frühjahrszug wieder sehr auffällig. Insgesamt flogen etwa 10.000 Kraniche über unseren Raum (248). Mit etwa 11.300 Vögeln, die zwischen dem 27.9. und 31.12., also einer sehr langen Zugperiode, beobachtet wurden, kann man auch den Herbstzug 1984 als auffällig bezeichnen. Er setzte sich, wohl bedingt durch einen Kälteeinbruch mit Schneefall, bis zum 13.1.1985 als außergewöhnlich späte Winterflucht fort. Allein am 12.11. zogen in 24 Trupps etwa 2.600 Vögel über Hildesheimer Gebiet (130, 249). Wieder sehr auffällig, aber mit größeren Unterbrechungen über den langen Zeitraum vom 19.10. bis zur Jahreswende, verlief auch der Wegzug 1985.

Auch dieses Mal gab es, ebenso wie im Vorjahr, um den Jahreswechsel wieder eine Winterflucht, die sich bis in den Januar 1986 fortsetzte. Die Gesamtzahl der gezählten Kraniche lag etwa bei 14.000 Vögeln (130). Damit verglichen blieb der Herbstzug 1986 mit insgesamt etwa 6.200 Durchzüglern eher bescheiden. Ursache war offenbar die Verlagerung des Hauptzuges Richtung Südosten. Die Hauptzugtage am 21. und 22.12. lagen spät, was die Tendenz der Vorjahre bestätigte, dass die Kraniche an ihren Sammelplätzen länger verweilen und erst abziehen, wenn die Witterungsbedingungen den Nahrungserwerb zu schwierig gestalten. Auch zu dieser Zugzeit hielt die Winterflucht über den Jahreswechsel bis zum 31.1.1987 an (250). Mit insgesamt 11.500 durchziehenden Kranichen blieb der Herbstzug 1991 durchschnittlich, mit fast 35.000 Kranichen, die im Herbst 1992 beobachtet werden konnten, wurde der stärkste Durchzug beobachtet, den der Hildesheimer Raum je erlebt hat. Allein am 12.10. überquerten über 12.000 Vögel das Gebiet, am 8.11. waren es fast 8.600 Kraniche (132). Dagegen blieb der Zug 1993 mit etwa 16.000 beobachteten Kranichen wieder eher durchschnittlich (132).

Je nach Wetter überfliegen die Schwärme Hildesheim in großer oder in geringer Höhe. Diesiges Wetter und Nebel veranlasst die Vögel, in geringer Flughöhe zu ziehen (80). Auch heftiges Schneetreiben bewegt sie niedrig zu fliegen (94). BECKER beschreibt den Zug an solch einem schneereichen Tag: „Bereits um 9.00 Uhr [27.11.1977, Anm. d. Verf.] wurden die ersten Flüge festgestellt. Die Kraniche flogen sehr niedrig im Schneetreiben gegen den Wind, meist nach NW und dabei eifrig rufend, was ihre Unsicherheit verriet. Man hatte den Eindruck, als wenn sich die Vögel am Rande der Mittelgebirgsschwelle „entlangtasteten“ und dabei wegen der geringen Sichtweite jede Biegung der Berge bzw. der Täler ausnutzten. Es wurde auch beobachtet, daß einige Trupps niedrig liegende Wolken umflogen“ (94). Bei offenem und klarem Wetter sind die Zuggruppen dagegen häufig nur als winzige Punkte hoch am Himmel zu erkennen.

Untersucht man das Durchzugsgeschehen unter tageszeitlichen Aspekten, so stellt man fest, dass sich allein während des Frühjahrs ein relativ einheitliches Bild ergibt. Der Durchzug spielt sich überwiegend in den Nachmittags- und Spätnachmittagsstunden ab, z.T. bis in die Abend- und Nachtstunden hinein. Während des Vormittags werden Zuggruppen seltener beobachtet (130, 248, 249, 250, 972). Beim Herbstzug ergibt sich ein uneinheitlicheres Bild, wobei allerdings die meisten Vögel in den Mittags- und Nachmittagsstunden durchwandern dürften. Doch im Herbst spielt der Zug in den Vormittagsstunden eine wichtigere Rolle, Zuggeschehen ist über den ganzen Tag verteilt bis in den Abend und die Nacht zu beobachten. Der Herbstzug 1976 bestätigt z.B. diese allgemeine Aussage. Am 28.10., dem Hauptzugtag, querte die Masse der Kraniche zwischen 14.30 und 20.00 Uhr das Hildesheimer Gebiet. Während sich am 23.10. und 6.11. Zugaktivität hauptsächlich in den Mittags- und Frühnachmittagsstunden bemerkbar machte, zogen am 13.11. zwischen 9.00 und 10.30 Uhr die meisten Kraniche durch (80). Auch während des Herbstes 1977 konnte keine Konzentration des Zuggeschehens auf eine bestimmte Tageszeit festgestellt werden. Sowohl am frühen Morgen, den ganzen Tag über bis in den späten Nachmittag wurden z.T. große Kranichgruppen beobachtet (94). Im Herbst 1978 lief der Hauptzug zwischen mittags und 17.00 Uhr ab (972), im Herbst 1980 überwiegend in den Mittags- und Nachmittagsstunden, was auch für die Zugzeit 1986 gilt (245, 250). Sowohl im Frühjahr als auch im Herbst findet ein erheblicher Teil des Durchzugs während der Nacht statt. Der Anteil des Nachtzuges schwankt offenbar von Jahr zu Jahr, sein relativer Anteil am Gesamtgeschehen ist jedoch nicht zu benennen.

1993 gelang es am 16.11. durch einen besonders auffälligen, großen Kranichtrupp von 300 Vögeln, die Wandergeschwindigkeit der Vögel zu bestimmen. Um 12.05 Uhr wurde diese Schar von FOLGER das erste Mal über Borsum beobachtet, um 12.15 Uhr stellte sie JACOBS über Hildesheim fest und um 12.55 Uhr GALLAND über Alfeld. Die Luftlinie Borsum-Alfeld beträgt über Hildesheim 26,25 Kilometer. Damit ergibt sich bei 50 Minuten Flugzeit eine durchschnittliche Geschwindigkeit von nur 31,5 km/h. Dabei muss allerdings berücksichtigt werden, dass die Vögel die Mittelgebirgsschwelle überqueren müssen, hier durch Kreisen versuchen, an Höhe zu gewinnen und so an Zeit verlieren (132). Die relativ kurze Strecke zwischen Borsum und Hildesheim hat der Trupp dagegen mit der etwas höheren Geschwindigkeit von etwa 42 km/h zurückgelegt.

Die allermeisten Zuggruppen umfassen weniger als 100 Vögel, zumeist bewegt sich ihre Zahl grob um 50 Kraniche herum. Relativ selten sind Kranichtrupps mit um die 200 bis 300 Individuen, ganz selten werden große Zuggruppen von 500 und 1.000 Vögeln beobachtet.

Einzelne Kraniche, die ihre Zuggruppe verloren haben, schließen sich mitunter anderen wandernden Vogelarten an. So beobachtete BÖRNER am 22.10.1977 einen Kranich, der sich einer ziehenden Gruppe von Saatkranichen zugesellt hatte und mit ihnen Richtung Südwest flog (94). Am 1.1.1986 hatte sich ein einzelner Kranich

als „Schlusslicht“ einer nach Westen fliegenden Gruppe von 95 „grauen Gänsen“ angeschlossen, wie BEUGER bei Egenstedt beobachtete (250).

Während der Kranich zu beiden Zugperioden regelmäßig und in z.T. großer Zahl den Hildesheimer Raum überquert, werden rastende Vögel nicht alljährlich beobachtet. Untersucht man daraufhin allein die Zeit zwischen 1975 und 1996, so konnten lediglich 28mal in 13 Jahren rastende Vögel angetroffen werden. In der Feldflur verweilende Kraniche wurden in den Jahren 1975 bis 1977, 1984, 1985, 1989 und 1993 jeweils in mehr als einem Fall festgestellt (66, 80, 94, 130, 132, 140, 249). Zumeist handelt es sich um kurzzeitige Aufenthalte, häufig nur über eine Nacht, was für 15 Feststellungen gilt, seltener verweilten die Kraniche über zwei oder mehrere Tage am selben Ort. So hielt sich noch am 1.5.1980 ein Nachzügler mehrere Tage in der Gronauer Masch auf (245). Zwischen dem 27.2. und dem 8.3.1984 beobachtete ROTZOLL zwei Kranichfamilien nördlich von Ruthe (249). Über mehrere Tage hinweg stellten BECKER und HILL einen Kranich Anfang April 1989 bei Bockenem fest (140). Zumeist umfassen derartige Rastgemeinschaften nur wenige Vögel. In 12 der 28 untersuchten Fälle rasteten weniger als fünf Kraniche, in 19 Fällen weniger als 10 gemeinsam. Andererseits konnten in dieser Zeitspanne auch große Trupps beobachtet werden. So hielten sich am 8.3.1977 etwa 100 Kraniche bei Hoheneggelsen auf (94). In der Nacht vom 7. zum 8.3.1985 übernachteten 120 bis 150 Vögel auf einem Feld bei Klein-Himstedt (130), die Nacht vom 21. zum 22.12.1986 verbrachten 50 Vögel auf einem Acker bei Oedelum (250). In der ersten Dezemberwoche 1989 beobachtete A. SÜHRIG 150 Kraniche in der Feldmark von Betheln (140). Einen seltsamen Fall einer Kranichrast hat FEINDT festgehalten. Ende März 1962 verbrachten 11 Kraniche mehrere Tage ausschließlich in einem Schrebergarten, der sich wenige hundert Meter von Borsum entfernt inmitten weiträumiger Felder befand. Die Vögel verließen während der gesamten Zeit den Garten nicht, sie ernährten sich hier wahrscheinlich vornehmlich von Pflanzenresten, Strünken von Weiß-, Wirsing- und Rotkohl und deren z.T. noch grünen Blättern, die reichlich den Boden bedeckten (477).

Ganz selten überwintert der Kranich hier. Bisher sind aus dem Hildesheimer Raum nur zwei Überwinterungen belegt. Die erste, zugleich die erste aus Niedersachsen, fand im Winter 1959/60 in der Feldflur Wöhle-Dingelbe-Nettlingen statt. Nachdem Dorfbewohner in der ersten Dezemberhälfte große Vögel, Reiher oder Trappen, wie sie meinten, in den Feldern entdeckt hatten, bestätigten ENGELS und MAXEN die drei Vögel als Kranichfamilie. Die Kraniche hielten sich tagsüber innerhalb einer Fläche von 300 Hektar auf, die aus Äckern und einem tiefer gelegenen feuchten Bereich, einem ehemaligen Erlenbruch, bestand. Abends wechselten sie zu den Schlammteichen der nahe gelegenen Zuckerfabrik Dingelbe über und verbrachten die Nacht geschützt inmitten der nur schwer zugänglichen Schlammfelder. Auf seinem Weg zwischen Tageseinstand und Nachtquartier kam am Abend des 29.1. der Jungvogel beim Anflug an eine Hochspannungsleitung ums Leben. Während im Dezember z.T. noch mildes Wetter herrschte, mussten die verbliebenen Altvögel, beginnend Anfang Januar, vier Kälteperioden mit bis zu -20°C und geschlossener Schneedecke überstehen. Ohne das von MAXEN an einer Futterstelle bereit gestellte Getreide wäre das wahrscheinlich nicht gelungen. Am 12.3.1960 verließen die beiden Kraniche mit dem einsetzenden wärmeren Wetter ihr Überwinterungsgebiet (456, 451, 452). Eine andere Kranichfamilie überstand mehr als 20 Jahre später den Winter 1983/84 in den Leinewiesen im Bereich Ruthe-Koldingen-Rethen-Gleidingen. Der recht milde und schneefreie Winter ließ die drei Vögel, die Anfang Dezember erstmals bei Ruthe beobachtet wurden, bis Anfang März 1984 in ihrem Überwinterungsgebiet verweilen. Die ganze Zeit hielten sie sich ausschließlich auf den Äckern und Wiesen des Leinetals auf, wo sie regelmäßig von BEUGER, BUSCHE, FOLGER und SCHEPKA beobachtet werden konnten. Hier, vor allen auf abgeernteten Maisfeldern und Äckern mit Wintersaat, gingen sie der Nahrungssuche nach (248, 249, 723).

Südafrikanischer Kronenkranich – *Balearica regulorum*

Gefangenschaftsflüchtling

Vom 14. bis zum 22.10.1989 hielt sich überwiegend in der Feldmark im Bereich des Uthberges bei Betheln sowie in der Gronauer Masch ein beringter Kronenkranich auf, der wiederholt von A. SÜHRIG beobachtet wurde (140).

Trappen – Otididae

Zwergtrappe – *Tetrax tetrax*

„Im Herbst stellt sich in der Umgebung vereinzelt die Zwergtrappe, *Otis tetrax*, ein“, schreibt BRINKMANN in seiner Abhandlung über die Vögel der Stadt Hildesheim (214). Sicher ist diese Aussage unzutreffend, zumal er selbst in seinem Buch über die Vogelwelt Nordwestdeutschlands ein Vorkommen dieses seltenen Vogels aus dem Hildesheimer Gebiet nicht mehr aufführt (221). Damit muss die Zwergtrappe aus der Faunliste des Landkreises Hildesheim gestrichen werden.

Großtrappe – *Otis tarda*

gelegentlicher Wintergast

Rote Liste Niedersachsen 2002: Bestand erloschen

Der älteste Nachweis zum Vorkommen der Großtrappe im Hildesheimer Raum stammt aus dem 17. Jahrhundert. 1652 erlegte Fürstbischof Max Heinrich auf der Wolfsjagd am Finkenberge zwei Wölfe und eine Trappe (217). Ein weiterer früher Beleg kommt aus dem Alfelder Raum (859). Im Gutshaus des Rittergutes Wispenstein befinden sich zwei Gemälde, die jeweils eine Trappe in etwas weniger als natürlicher Größe darstellen. Das eine Bild trägt die Inschrift „Den 12 Juny 1712 hat der hiesige Jäger Tönnies Heysen solchen Trappen alhier auff den Mühlen Stiegen in der gerste geschossen“, das zweite Bild nennt keine Datumsangabe und trägt sinngemäß die Inschrift „Dieser Trappen wurde geschossen auf der Westenburg“ (969).

Auch wenn ein Auftreten der Großtrappe bei Alfeld als eine Besonderheit gewertet werden darf, so ist die Art im 19. Jahrhundert und wohl auch noch zu Beginn des folgenden Jahrhunderts weit häufiger und in deutlich größerer Zahl als Wintergast bei uns aufgetreten als heute. Nach handschriftlichen Zusätzen in LEUNIS' „Synopsis“ (1860) wurden 1840 und 1842 Trappen bei Hildesheim geschossen (221). LINSTOW beobachtete 1879/80 bei Mehle allein 300-400 Vögel (221), auch MEJER führt die Art für den Gronauer Raum als durchaus regelmäßig winterlich auftretende Vogelart an und schreibt: „Die Grosstrappe erscheint in strengen Wintern bei uns; so waren in den Wintern von 1878-1879, 1879-1880 und 1880-1881 hier die Trappen vertreten; ihre Anzahl war verschieden, ich habe einst einen Schwarm von 30 bis 40 Stück beobachtet. Die Raps- und Roggenfelder bildeten den Hauptanziehungspunkt und mit grosser Regelmässigkeit besuchten sie die erwählten Breiten“ (934). Allerdings ist ihr Auftreten ganz wesentlich mit dem Auftreten strenger und schneereicher Winter verbunden. „Im milden Winter von 1881-1882 habe ich nichts davon vernommen“, berichtet LEVERKÜHN weiter über MEJERs Beobachtungen (921). UTHOFF äußert sich 1939 in einem Brief an FEINDT über das ehemalige Vorkommen der Großtrappe in der Hildesheimer Börde, speziell in der Umgebung von Algermissen. „In früheren Jahren, etwa gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts, wurden vielfach Trappen in schneereichen Wintern in Schlingen u. Tellereisen gefangen. Die Rapsfelder lockten sie an, da sie ihnen die Hauptnahrungsquelle waren. Ein alter Einwohner unseres Dorfes will in manchen Jahren in der Reihewiese u. auf dem Krähenberg bis zu 40 Trappen erbeutet haben. Der Hannoversche Postdirektor Pralle erhielt von ihm mehrere Trappen.“ UTHOFFs Angaben zur Jagd auf die Großtrappe decken sich mit Äußerungen von RITTER (mdl.), wonach die Art früher in der Hildesheimer Umgebung recht häufig gewesen sein muss und regelmäßig gejagt und auch gegessen wurde.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts bemerkt BRINKMANN, dass sich in manchen harten Wintern Großtrappen über längere Zeit in den Feldern aufhielten: „Trappenjahre hatten wir 1916 und 1917“ (214). 1917 drangen Großtrappen sogar bis in die Stadt Hildesheim vor, am 21.12.1918 beobachtete er sieben Vögel über dem Stadtgebiet (214, 218, 221). GRAFF weiß von einem Auftreten 1922 bei Freden und Grafelde zu berichten (796). Im Winter 1927/28 beobachtete KLAGES drei bis vier Trappen bei Grafelde, in Februar 1929 hielten sich vier Vögel bei Dinklar auf (BAULE). UTHOFF beobachtete am 29.9.1930 ein Weibchen auf den Wiesen in der Nähe des Harsumer Teiches. Am 10.1.1954 sah FLÖRKE ein Exemplar zwischen Söhre und Bahrenrode, im selben Jahr stellte BECKER ein einzelnes Männchen am 9.2. auf den Feldern nahe den Röderhofer Teichen fest. HILLEBRAND fand am 27.2.1956 ein weiteres Männchen tot im Hildesheimer Wald. Der Winter 1962/63 bescherte gleich eine ganze Anzahl von Großtrappenbeobachtungen: Mehrfach wurden

Vögel, bis zu 12 Exemplare in einem Trupp, in der Umgebung von Grafelde festgestellt, zwischen Weihnachten 1962 und Anfang März 1963 hielt sich ein einzelnes Exemplar bei Ahstedt und Feldbergen auf, am 15.1.1963 wurde ein Trupp von fünf Vögeln in sehr niedrigem Flug über Asel gesehen und im selben Winter eine Großtrappe bei Dingelbe geschossen (31.12.1962). Erst 1966 gelang die nächste Beobachtung: Am 18.2. rasteten zwei Männchen im Innerstetal zwischen der Dreibogenbrücke (Hildesheim) und Marienburg (BERNARD, B. HÖWELING, K. HÖWELING).

Zwischen 1975 und 1996 listen die avifaunistischen Jahresberichte des Ornithologischen Vereins sieben Nachweise auf:

◆ 05.01.1979	1 Ex.	Hildesheim, OBERTHUR (133)
◆ 18.02.1979	1 Ex. (Männchen)	Feldmark Sehle, OOSTERWYK (133)
◆ 06.12.1980	1 Ex. (Weibchen)	Nähe Mülldeponie Barnten, HILL (137)
◆ 08.12.1980	1 Ex. (Weibchen)	zwischen Giften und Rössing (wohl derselbe Vogel wie am 6.12.), RÜTH (137)
◆ 30.12.1981	2 Ex. (Männchen)	Feldmark sw' von Elze bei Dunsen – Esbeck, bis Mitte März 1982, BECKER, KOLLIBAY, FOLGER u.a. (134)
◆ 13.-15.01.1985	1 Ex.	zwischen Ochtersum-Barienrode-Söhre, BECKER, BLOCH, BÖGERSHAUSEN und KOCH (136)
◆ 12.01.1987	1 Ex.	bei Elze, Beobachter unbekannt (Mitt. BECKER) (131)

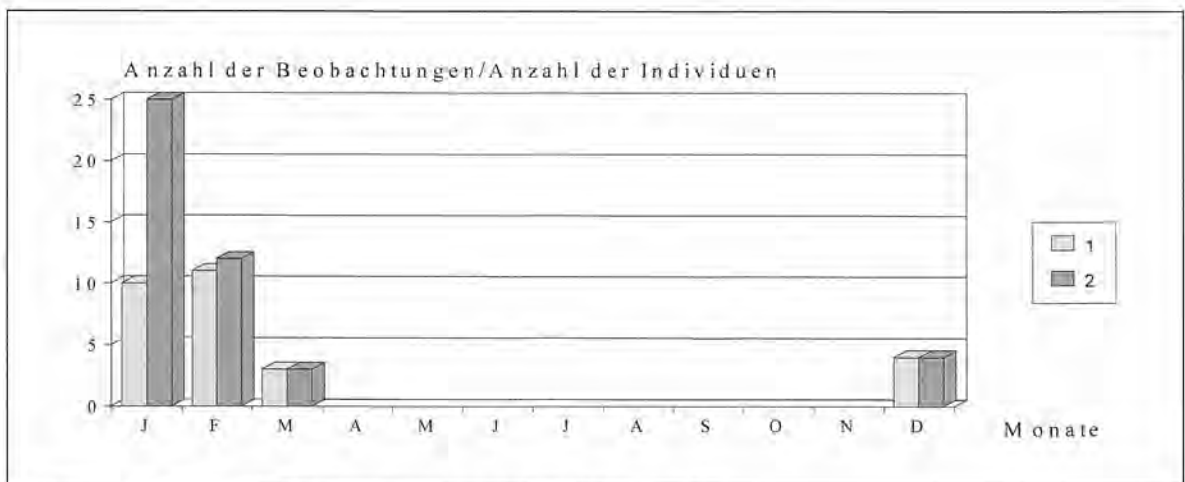
Die offene Feldmark bildet den winterlichen Aufenthaltsort der Großtrappe. Hier verhält sie sich in der Regel recht aufmerksam und scheu. FEINDT vermerkt in seinen Aufzeichnungen, dass der 1963 bei Feldbergen beobachtete Vogel, der sich regelmäßig auf großen Feldern in der Nähe einer viel befahrenen Straße einfand, seine Beobachter höchstens bis auf 100 Meter an sich herankommen ließ, wobei er offenbar nach kurzer Zeit recht gut unterscheiden konnte, von wem und woher möglicherweise Gefahr drohte. „Der vorbeifliegende Verkehr stört den Vogel nicht. Auch nicht vorübergehende oder selbst auf der Straße stehende Menschen. Sowie aber ein Mensch von dem Rand der Straße „abgelenkt“, ist für den Vogel erhöhte Wachsamkeit gegeben. Wenige Meter, die von der Straße abweichen, genügen, ihn auf die Beine zu bringen und marschieren zu lassen, obwohl es sehr schwer fällt.“ Geschwächte Vögel lassen den Menschen jedoch mitunter erheblich näher an sich herankommen. So konnten sich die Beobachter einer im Januar 1985 beobachteten Großtrappe bis auf nur vier Meter nähern (136).

Selten verirren sich Trappen bis in das Innenstadtbereich von Hildesheim, wo sie BRINKMANN 1917 einmal beobachtete (214, 218, 221). Eine zweite Feststellung ist neueren Ursprungs: Am 5.1.1979 sah OBERTHUR eine einzelne Großtrappe auf einer kleinen Wiesenfläche am Godehardikamp (133)

Bezüglich ihrer Nahrung sind die Trappen nicht wählerisch. Auf den Feldern ernähren sich von Kohl, Luzerne und Wintergetreide. Nach MEJER bildeten die Raps- und Roggenfelder in der Umgebung Gronaus den „Hauptanziehungspunkt“ (934), auch nach UTHOFF wiesen Rapsfelder eine besondere Attraktivität auf. Die bei Feldbergen 1963 beobachtete Großtrappe suchte während einer strengen Frostperiode auch die Kleingärten in Ortsrandlage auf, wo sie sich von Rosenkohl ernährte, wobei ganze Rosen von dem Vogel abgelesen und unzerkleinert geschluckt wurden.

Die Großtrappe besucht unser Gebiet während der Wintermonate Dezember bis März, wobei die meisten Beobachtungen aus den zumeist kältesten Monaten des Jahres, Januar und Februar, stammen. Nur zwei Feststellungen weichen von dieser Norm ab: Der bei NOTHDURFT aufgeführte erste Trappennachweis entstammt dem Sommer (12.6.1712) und stellt zugleich den einzigen Sommernachweis aus dem heimischen Raum dar (969). Die zweite abweichende Beobachtung gelang UTHOFF am 29.9.1930.

Ihr Auftreten ist zumeist auch an das Auftreten strenger, schneereicher Winter bzw. zumindest längerer Frostperioden gebunden, in denen die ansonsten standorttreuen Vögel ihre östlich gelegenen Brutplätze verlassen und ungerichtet auch über größere Entfernungen umherstreifen (858). Bei Tauwetter verlassen auch über längere Zeit im heimischen Raum beobachtete Großtrappen ihren Winteraufenthalt bald wieder.



Jahreszeitliches Auftreten der Großtrappe zwischen 1950 und 1990

(1) Anzahl der Beobachtungen: n = 28

(2) Anzahl der beobachteten Vögel: n = 44

Die Aufenthaltsdauer der Trappen ist sehr unterschiedlich. Zumeist werden sie nur kurzzeitig beobachtet, daneben finden sich allerdings auch Feststellungen, wo ein Vogel oder mehrere Vögel sich während einer Kälteperiode über längere Zeit in einem eng umgrenzten Raum aufgehalten haben. Zwei Beispiele mögen das belegen: So konnten FEINDT und Mitarbeiter einen Einzelvogel zwischen Weihnachten 1962 und Anfang März 1963 regelmäßig beobachten. Zwei männlichen Großtrappen hielten sich von Ende Dezember 1981 bis Mitte März 1982, also etwa 2 ½ Monate, in der Feldmark südwestlich von Elze auf (134).

Rallen – Rallidae

Wasserralle – *Rallus aquaticus*

regelmäßiger Brutvogel und Durchzügler, unregelmäßiger Überwinterer

Rasterfrequenz: 18 %

Rote Liste Niedersachsen 2002: Vorwarnliste – keine Bestandsveränderung 1975-1999 größer 20 %

Rote-Liste-Region Bergland mit Börden 2002: Vorwarnliste

Zu MEJERs und BRINKMANNs Zeiten war über den Status der Wasserralle im Hildesheimer Raum praktisch nichts bekannt, was über ganz wenige Zufallsbeobachtungen hinausginge: PRALLEs Vogeleiersammlung, die zu zahlreichen heute seltenen Brutvögeln Hildesheims Belege aus dem ausgehenden 19. Jahrhundert enthält, besitzt aus dem hiesigen Raum kein einziges Ei der Art (1045). „Die Wasserralle habe ich auf ihrem Zuge im Frühjahr und Herbst beobachtet und erlegt; so sah ich 2 Individuen im Herbst 1884 am Leineufer, am 24. April 1885 schoss ich eins an der Leine, im Herbst desselben Jahres sah ich eins“, notiert MEJER in seinen Aufzeichnungen (921). Auch BRINKMANN weiß nur von wenigen Einzelfunden, zumeist von Durchzüglern aus dem Stadtgebiet, zu berichten, die in verschiedenen seiner Veröffentlichungen immer wieder angeführt werden (213, 214, 218). Beiden war kein einziger Brutnachweis bekannt. Fasst man ihre Beobachtungen zu einer Aussage zusammen, so muss man zu der Ansicht kommen, die Art gehörte im 19. und frühen 20. Jahrhundert zu den ganz seltenen Gastvögeln Hildesheims, eine Einschätzung, die die damalige Situation der Wasserralle völlig falsch darstellen dürfte. Sicher hat die geringe Zahl der Feststellungen mit der heimlichen Lebensweise der Ralle und der ungenügenden Kenntnis ihrer Stimme zu tun. Ein genaueres Bild über Vorkommen und Verbreitung ergab sich erst ab den 1940er Jahren, als FEINDT und seine Mitarbeiter begannen, sich intensiv mit diesem Vogel zu befassen. Aus dem Kreis dieser Rallenspezialisten ging BECKER hervor, dem bis in neuere Zeit die wesentlichen Daten zur Brutverbreitung zu verdanken sind.

In acht Feuchtgebieten des Kreises Hildesheim ist die Wasserralle als Brutvogel mehr oder minder regelmäßig anzutreffen. In keinem dieser Bereiche nistet sie allerdings alljährlich. Der Vogel besiedelt als Brutbiotop Feuchtgebiete, in denen sich offene Wasserflächen und dichte und hohe Pflanzenbestände ergänzen. Ideal sind großflächige Schilfwälder, doch brütet der Vogel auch an Gewässern mit nur wenige Meter breiten Schilfstreifen. Der Boden des Brutgebietes sollte feucht und auf größeren Flächen zumindest wenige Zentimeter überschwemmt sein. Bei sommerlicher Austrocknung verlassen die Rallen vorzeitig diese Areale, was zu völligem Brutausschlag führen kann.

Die Gronauer Masch darf als wichtigstes Brutgebiet gelten, wo die Art regelmäßig nistet, abgesehen von den Jahren, in denen eben aufgrund zu großer sommerlicher Trockenheit ihr Lebensraum zu stark austrocknet. Der erste Nachweis der Wasserralle gelang HENNIES am 16.5.1948 (283). Für die Jahre 1950 bis 1955 fehlen Beobachtungsdaten, zwischen 1956 und 1980 weist BECKER in 13 Jahren Brutzeitvorkommen nach, für neun Jahre fehlen wiederum Beobachtungsdaten und in zwei Brutperioden konnte die Art nicht festgestellt werden. Je nach Wasserstand in der Masch schwankte der Bestand. Während nasser Jahre geht BECKER von etwa 10 Brutpaaren aus, in trockenen Jahren mit niedrigem Wasserstand dürften dagegen nur ein bis zwei Paare brüten. Zwischen 1983 und 1987 war die Wasserralle alljährlich anzutreffen und dürfte auch regelmäßig gebrütet haben. Maximal besiedelten vier bis fünf Paare die Masch, so 1987, wobei BECKER davon ausgeht, dass in diesem Jahr jedoch nur zwei Bruten erfolgreich waren (131, 135, 136, 138, 141). Im Jahre 1989 hielten sich anfangs sogar sieben Brutpaare in der Gronauer Masch auf. Anhaltend trockenes Wetter führte jedoch zum Austrocknen des Feuchtgebietes. Die Rallen verließen bis Ende Mai ihre Reviere, es kam zu keiner Brut. Im folgenden Jahr hatten sich vier Paare angesiedelt. Doch auch 1990 ließ der stark abgesunkene Wasserstand die Wasserrallen vor Ende der Brutzeit wieder abziehen (140). 1991 hielten sich während des Sommers mehr als fünf Paare in der Masch auf, am 10.6. beobachtete BECKER dort Jungvögel (132). Für 1995 gibt er den Brutbestand mit mindestens 10 Paaren an (125).

ENGELS und FEINDT verhörten 1942 erstmals die Wasserralle an den Giesener Teichen und erbrachten im selben Jahr auch den ersten Brutnachweis. Seitdem beobachteten BÜRIG, HENZE, HENNIES und FEINDT die Ralle bis 1948 jedes Jahr im Frühjahr und Sommer (283). Auch in den 1960er und frühen 1970er Jahren wurde die Wasserralle fast alljährlich an den Giesener Teichen verhört, ebenso dürfte sie auch zwischen 1975 und 1996 ziemlich regelmäßig genistet haben, allerdings in deutlich schwankender Anzahl. So brütete 1978 wahrscheinlich ein Paar (840), 1979 hielten sich zwei Brutpaare an den Giesener Teichen auf (133), im folgenden Jahr stellte BECKER sogar vier Paare fest, die erfolgreich brüteten (137), während 1981 mindestens ein Paar den Sommer im Schilf der Teiche verbrachte (139). Auch in den Jahren 1982 bis 1986 konnte die Art dort alljährlich festgestellt werden (134, 135, 138, 141), 1988 gelang wiederum ein Brutnachweis (131). Weitere Brutzeitfeststellungen stammen aus den Jahren 1991, 1992, 1994, 1995 und 1996 (129, 132).

An den Röderhofer Teichen verhörte FEINDT am 12.5.1944 erstmals die Rufe der Wasserralle, im August und September 1945 beobachtete er sie hier erneut (283). In den 1950er und 1960er Jahren fehlen gezielte Kontrollen (BECKER), dagegen verzeichnen die avifaunistischen Jahresberichte Brutnachweise bzw. Brutzeitfeststellungen aus den Jahren 1979, 1981, 1982, 1983, 1986 und 1992, 1994 und 1995. Allerdings konnte nie mehr als ein Paar angetroffen werden (129, 133, 134, 135, 139, 141, 132).

Durchzügler war die Wasserralle an den ehemaligen Klärteichen der Zuckerfabrik von Bockenem (838). Nach Schließung der Fabrik wurden die Teiche nicht mehr als Klärteiche genutzt, in der folgenden Zeit veränderte sich ihr Charakter auffällig. Vor allem die Entstehung umfangreicher Schilfbestände führte zu diesen neuen Biotopstrukturen. Damit verbesserten sich die Bedingungen für den Vogel, der zwischen 1980 und 1996 als unregelmäßiger Brutvogel einzustufen ist. Brutnachweise bzw. Brutzeitfeststellungen stammen aus den Jahren 1981, 1982 bis 1986, 1988, 1990 und 1993. Der Bestand bewegt sich jeweils zwischen einem und zwei Paaren, seltener kommen bis zu drei Paare vor, wie 1986 und 1988 (131, 132, 134, 135, 136, 138, 139, 140, 141). An den ehemaligen Klärteichen der Zuckerfabrik Dinklar fand 2003 eine erfolgreiche Brut statt (BECKER).

Der Status der Wasserralle in den Schilfflächen des Gutsteiches in Henneckenrode ist nicht bekannt. Möglicherweise kommt sie hier als gelegentlicher Brutvogel vor. Nur wenige alte Nachweise liegen vor: Eine erste Brutzeitbeobachtung geht auf RÖSSIG zurück, der dort am 19.4.1919 ein Männchen verhörte (279, 283). 1944 und 1945 stellte sie FEINDT dort fest (283). Neuere Beobachtungen sind nicht dokumentiert (BECKER (briefl.) sowie avifaunistische Jahresberichte).

Für die Fischteiche Derneburg stuft HILL die Wasserralle als unregelmäßigen Brutvogel und Durchzügler ein (832). Für die Zeit zwischen 1975 und 1996 liegt allerdings nur eine Brutzeitfeststellung aus dem Jahre 1983 vor (135). Auch aus dem Schilfgürtel des bei Elze gelegenen Asbost-Teiches stammen nur wenige Feststellungen: Im Sommer 1981 stellte DIEKMANN hier ein Einzelvogel fest, 1983 brütete ein Paar (139, 255).

Aus dem Hildesheimer Stadtgebiet existieren sichere Brutnachweise, jedoch nur einige wenige, erst aus neuerer Zeit. BRINKMANN interpretiert allerdings den Fund einer am 1.1.1914 an der städtischen Tongrube in Bavenstedt aufgelesenen Wasserralle, die nur einen Flügel besaß und deren anderer Flügel von Geburt an verkümmert erschien, als Hinweis auf ein Brutvorkommen zumindest in der näheren Umgebung, da er davon ausgeht, dass der flugunfähige Vogel keine großen Entfernungen zurücklegen konnte (213, 214, 218). In den 1940er Jahren hat ENGELS, der dieses Gebiet am meisten beging, dort niemals die Wasserralle feststellen können, nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Teich mit den Trümmern der Stadt aufgefüllt und existierte schon 1948 nicht mehr (283). Gegenwärtig brütet die Wasserralle nur in ein oder zwei Gebieten und auch dort nur äußerst selten. BECKER stuft sie für den Erlenbruch als unregelmäßigen Brutvogel, Durchzügler und Wintergast ein (87). Seit 1975 gelangen allerdings nur zwei Brutnachweise: Am 11.6.1983 beobachtete BECKER einen Altvogel mit wenigstens sechs Jungen (135). Im Jahre 1991 hielt sich ein balzendes Paar zumindest am 28.3. im Erlenbruch auf, ein Einzelvogel blieb hier bis zum 23.4., zu einer Brut kam es jedoch nicht (132). 1999 brütete die Art jedoch wieder erfolgreich (BECKER). Während es Zuges taucht der Vogel dagegen ziemlich regelmäßig auf, der erste Nachweis gelang ENGELS am 6.10.1943 (279, 283). Zudem überwinterte er in neuerer Zeit wiederholt hier. Als Gastvogel stuft ROSANOWSKI die Wasserralle für das an der Innerste nur wenig nördlich des Stadtbereichs, jedoch noch auf städtischem Gebiet, liegende Feuchtgebiet Bungenpfehl ein. 1983 bestand hier Brutverdacht (1012). Auch im Sommer 1987 konnte ein Weibchen festgestellt werden, ohne dass jedoch ein Brutnachweis gelang (131). Dieser sollte BECKER gemeinsam mit ROSANOWSKI erst 1989 glücken (140).

Im Brutgebiet tauchen die ersten Wasserrallen nach ihrer Rückkehr aus dem Winterquartier in der Regel Anfang bis Mitte März auf (903), gelegentlich auch erst Anfang oder Mitte April. SCHUMANN errechnet als mittleres Ankunftsdatum den 16.3. für den Großraum Hannover (903). Zug ist auch im April und hin und wieder selbst im Mai noch festzustellen. Der Abzug aus dem Brutgebiet findet, wenn die Vögel zwei Bruten aufziehen, erst im Oktober und November statt. SCHUMANN ermittelt erneut für den Großraum Hannover als mittleres Abzugsdatum den 6.11., mit einer Schwankungsbreite zwischen dem 20.10. und 23.11., bezogen auf sechs Untersuchungsjahre. Vögel, deren Brutreviere bereits im Sommer trockenfallen, verlassen das Gebiet bereits im Juli und August (903).

In wenigen Exemplaren überwintert die Art bei uns. Ob es sich bei den Überwinterern um Vögel der heimischen Population handelt oder um Zuzügler, ist nicht bekannt. Im Hildesheimer Raum gelangen BRINKMANN die ersten Winternachweise: Am 1.1.1914 und 22.2.1919 erhielt er lebende Rallen, die an der städtischen Tongrube in Bavenstedt bzw. auf einer Straße im Innenstadtgebiet aufgegriffen worden waren, wobei das an der Tongrube aufgegriffene Tier aufgrund nur eines zudem deformierten Flügels zur Überwinterung gezwungen war (214, 218). Weiter berichtet BRINKMANN, dass RÖSSIG Wasserrallen im Winter am Henneckenroder Gutsteich erlegte (221). FEINDT teilt ergänzend eine weitere Beobachtung RÖSSIGs mit, der die Art bei strengem Frost am 1.2.1929 bei Henneckenrode antraf (282).

Zwischen 1953 und 1984 konnte die Wasserralle im Erlenbruch in wenigstens 11 Wintern als Überwinterer in jeweils ein bis zu fünf Exemplaren festgestellt werden, in vier Wintern hat die Art trotz günstiger Bedingungen nicht überwintert. Die Überwinterungsnachweise wurden durch regelmäßige Sichtbeobachtungen während der Monate November bis März sowie durch Beringung erbracht (903). Zwischen 1985 und 1996 konnten nur drei Überwinterungen nachgewiesen werden. Im Winter 1985/86 hielt sich ein Vogel dort zwischen Oktober und Februar auf, nach einer Kälteperiode mit Temperaturen bis zu -22°C Mitte Februar wurde er nicht mehr beobachtet, wobei nicht bekannt ist, ob er der Kälte ausgewichen ist oder ihr zum Opfer fiel. Im Winter 1989/90 wiesen BECKER und F.VOGEL eine Überwinterung nach, im Winter 1990/91 blieben ein bis zwei Vögel im Erlenbruch. 1996 schlug ein weiterer Überwinterungsversuch fehl; im Januar fielen zwei Wasserrallen dem Sperber zum Opfer (129, 132, 140, 141). Keine Überwinterungen konnten trotz regelmäßiger Kontrollen in den Wintern 1986/87, 1987/88, 1988/89, 1991/92 und 1993/94 nachgewiesen werden (129, 131, 132, 140).

Wachtelkönig – *Crex crex*

früher regelmäßiger Brutvogel, heute unregelmäßiger Sommergast und Durchzügler

Rote Liste Niedersachsen 2002: Bestand stark gefährdet

Rote-Liste-Region Bergland mit Börden 2002: Bestand stark gefährdet

Sicher hat man die Wiesenralle nie als besonders häufigen Brutvogel im Hildesheimer Kreisgebiet bezeichnen können, doch dürfte sie etwa bis in die späten 1960er regelmäßig gebrütet haben. Danach kam es zu einem vollkommenen Zusammenbruch der heimischen Population und man darf davon ausgehen, dass der Wachtelkönig heute nicht mehr zu den Brutvögeln Hildesheims zählt. MEJER schreibt 1883 über seinen Status in der Umgebung Gronaus: „Gehört zu den ständigen Brutvögeln des Gebietes; er ist jedoch keineswegs häufig“ (934). RÖSSIG kennt ihn aus der Umgebung von Henneckenrode, BRINKMANN verhörte ihn am 1.6.1927 an der Innerste nahe dem Mastberg in einem Luzernefeld (221). Im Gebiet zwischen Hildesheimer Wald und lth war er zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein „nicht häufiger, aber ständiger Brutvogel“, z.B. in der Leineniederung bei Brüggen (1011).

FEINDT nennt in seinen Tagebuchaufzeichnungen eine Vielzahl von Einzelbeobachtungen. Für die 1950er und 1960er Jahre erwähnt er regelmäßige Vorkommen aus dem Leinetal bei Gronau und Eimsen, dem Innerstetal nordwestlich von Hildesheim und aus der Umgebung von Bockenem. Unregelmäßige Vorkommen finden sich über die Börde und den Südkreis verstreut. Auf den feuchten Wiesen der Borsumer Seite des Bruchgrabens, auf denen in nassen Frühsommern mitunter drei bis vier Männchen zu hören waren, ist die Art bis 1960 nicht selten gewesen (718). Vor ihrem Niedergang zeigte die Entwicklung der lokalen Wachtelkönig-Population z.T. deutliche Schwankungen: Besonders gut vertreten war der Vogel z.B. im Jahre 1961. Von den reichen Niederschlägen dieses Jahres und der damit stark wachsenden Bodenvegetation profitierte er. H. GÖTTGENS beobachtete im Juni 1961 zur gleichen Zeit und an einer Stelle zwischen Banteln und Alfeld allein 12 Exemplare (Tagebuch FEINDT). Dagegen war der Vogel 1964 nur vereinzelt zu beobachten. Wie bereits erwähnt, erfolgte Anfang der 1970er Jahre relativ plötzlich der Zusammenbruch der Population. Noch 1969 vermerkt FEINDT, dass der Wachtelkönig in diesem Jahr gut vertreten sei (Tagebuch FEINDT). Bereits in der ersten Hälfte der 1970er Jahre wird er jedoch kaum noch angetroffen. BECKER nimmt an, dass der Vogel für die Umgebung Gronaus, wo er früher regelmäßig gebrütet hat, „jetzt nicht einmal mehr als alljährlich wiederkehrender Durchzügler oder Sommergast angesehen werden“ kann (103). Die avifaunistischen Jahresberichte vermelden seit 1975 zwar in den meisten Jahren Beobachtungen, jedoch nicht in jedem Jahr. Brutnachweise fehlen jedoch vollkommen. In der Regel wird der Wachtelkönig lediglich ein- bis zweimal pro Jahr festgestellt, 1986 glückten zwei Beobachtungen im Kreisgebiet, sieht man von GALLANDs Beobachtungen in der Sackmulde bei Alfeld einmal ab. Hier stellte er am 17. und 19.5. maximal fünf rufende Männchen fest, für seine dortige, 68 Hektar großen Feld-Probefläche ermittelte er im selben Jahr drei Wachtelkönige-Reviere (141, 1047, vgl. auch Anhang 2.1). Meist werden die Vögel aber nur kurzzeitig, an einem Tag oder über die Spanne weniger Tage verhör. Als längste Rufzeit, die in neuerer Zeit registriert wurden, dürfen, abgesehen vom Brutvorkommen in der Sackmulde, folgende drei Feststellungen gelten: Ein Wachtelkönig rief 1982 in den Innerstewiesen bei Hildesheim-Steuerwald 18 Tage lang. Nach der Mahd seiner Wiese schwieg der Vogel und dürfte abgewandert sein (134). Ebenfalls 18 Tage rief ein Männchen 1985 in der Nähe der Wernershöhe (136). 1995 waren maximal drei Wachtelkönige vom 23.5. bis zum 9.6. in einem Wintergerstefeld nahe dem Kloster Marienrode zu hören (129).

Auch wenn der Wachtelkönig bis Ende der 1960er Jahre Brutvogel gewesen sein dürfte, sind Brutnachweise aufgrund der versteckten Lebensweise des Vogels selten. Die ersten finden sich in der Vogelei-Sammlung von Dr. WIECHERS: 1880 sammelte MEJER bei Hildesheim zwei Eier, ohne dass eine exakte Ortszuweisung möglich ist. Am 17.6.1901 stieß WIECHERS bei Gronau auf zwei Gelege, die sieben bzw. neun Eier enthielten (1048). Erst sehr viel später gelangen die nächsten Brutnachweise: Am 14.6.1958 beobachtet FEINDT zwei Wachtelkönige in einer Wiese hinter der Fünfbogenbrücke in Hildesheim, die trotz Mäharbeiten auffällige Ortsbindung zeigten. FEINDT schildert in seinen Aufzeichnungen deutliches revier- und nest-anzeigendes Verhalten, z.B. Verleiten. Auch wenn die Nestsuche erfolglos blieb und das Nest wahrscheinlich durch die Mäharbeiten zerstört wurde, geht FEINDT davon aus: „Bessere und deutlichere Anzeichen für Brut konnten mir nicht gegeben werden“ (Tagebuch FEINDT). Im Juni/Juli 1960 gelang ein Brutnachweis bei Alfeld (Tagebuch FEINDT), im Juni 1964 hat der Vogel am Südwesthang des Galgenbergs bei Hildesheim in einem Luzernefeld gebrütet. Auch diese Brut wurde während der Mahd zerstört. NIEMEYER, der den Wachtelkönig den Juni über regelmäßig an dieser Stelle rufend beobachtete, fand die Reste des zer-

störten Geleges (Tagebuch FEINDT). Darüber hinaus legen Beobachtungen an verschiedenen Stellen im Kreisgebiet Brutverdacht nahe, so z.B. vermutet BECKER im Juni 1958 ein Brutvorkommen in den Innerstewiesen bei Hildesheim-Himmelsthür (Tagebuch FEINDT). Vermutlich fand 1962 eine Brut am Ortsrand von Almstedt statt (984). Starker Brutverdacht bestand auch 1962 in einem Streifen Futtergetreide an der Landstraße Dingelbe-Garbolzum (ENGELS laut Tagebuch FEINDT).

Der eigentliche Lebensraum des Wachtelkönigs sind „ausgedehnte, gehölzfreie, feuchte bis nasse, ungedüngte Süßgraswiesen – [...] – deren Grasbestand eine überdurchschnittliche Höhe erreicht“ (984). BRINKMANN beobachtete den Vogel am Mastberg bei Hildesheim in einem Luzernefeld (221), MEJER bezeichnet den Wachtelkönig als Vogel nasser Wiesen, von Getreidefeldern, die sich in ihrer Nähe befinden, sowie von Kleefeldern (934). FEINDTs Tagebuchaufzeichnungen listen seine Rufplätze in der Hildesheimer Umgebung auf und nennen vornehmlich feuchte Wiesen, Luzernewiesen, aber auch Getreideäcker, selbst auf trockenem Kalkboden. Die neueren Nachweise stammen, infolge des weitgehenden Fehlens von ausgedehnten Wiesenflächen, überwiegend von Ackerland. Die Veränderung der Agrarlandschaft mit ihrer intensiven Nutzung dürfte ganz wesentlich den dramatischen Rückgang der Art erklären. So gefährden Entwässerungen, Umwandlungen von Wiesen in Ackerland, wie sie vor allem für die feuchten Flusstäler festzustellen sind, starke Düngung, vor allem aber frühe Mahd und die Verwendung von Kreiselmähern den Brutbestand und den Bruterfolg (813). Auch BECKER geht davon aus, dass die Gelege des Wachtelkönigs „fast alljährlich durch landwirtschaftliche Maßnahmen während der Brutzeit zerstört“ werden (103).

Als Zugvogel war der Wachtelkönig früher nicht häufig, aber regelmäßig von Mai bis Ende August oder Mitte Oktober bei Hildesheim zu beobachten, schreibt MISPAGEL (942). Ungewöhnlich früh, nämlich am 23.4., wurde er 1968 festgestellt (Tagebuch FEINDT). Nach MEJER trifft die Art im Frühjahr meist Anfang Mai oder Ende April ein und verlässt uns wieder im August oder September (934). FEINDTs Tagebuchaufzeichnungen verzeichnen insgesamt 238 Feststellungen, von denen drei in den Monat April, 91 in den Mai, 106 in den Juni, 37 in den Juli und dagegen nur eine in den August fallen. Zur Zugzeit hat BRINKMANN wiederholt verendete Tiere bei Hildesheim unter Leitungsdrahten gefunden (221).

Als eher kurios sind sicher folgende Beobachtungen zu betrachten: Anfang Juni 1967 balzte ein einzelnes Männchen auf kleinsten Rasenparzellen von Gärten inmitten von Alfeld. Möglicherweise war dieser Vogel durch die Mahd aus seinem ursprünglichen Wohngebiet vertrieben worden (BECKER). Im Sommer 1967 wurde ein Wachtelkönig bei einem fürchtbaren Regenguss in einer Schmiede in Almstedt aufgegriffen. Der Vogel hatte sich unter der warmen Esse verborgen, konnte dort gefangen und wieder freigelassen werden (MENGEL, laut Tagebuch FEINDT).

Tüpfelsumpfhuhn – *Porzana porzana*

gelegentlicher Brutvogel, regelmäßiger Durchzügler

Rote Liste Niedersachsen 2002: Bestand vom Erlöschen bedroht – Bestandsabnahme 1975-1999 um mehr als 20 %

Rote-Liste-Region Bergland mit Börden 2002: Bestand vom Erlöschen bedroht

Brutnachweise des Tüpfelsumpfhuhns sind selten, was sicherlich wesentlich an der versteckten Lebensweise dieser Ralle liegt. PRALLE erhielt 1853 ein Ei, dem der Fundvermerk „Lamspringe“ beigefügt ist und das 1845 gesammelt wurde (1045). In der Gronauer Masch konnte die Art alljährlich zwischen 1952 und 1956 sowie unregelmäßig in den 1960er Jahren während der Brutzeit beobachtet werden. In den 1950er Jahren bestand mehrfach Brutverdacht, laut BECKER hat die Ralle zwischen 1961 und 1983 möglicherweise zweimal gebrütet, ohne dass allerdings ein sicherer Brutnachweis gelang (117). Der glückte erst 1987. BECKER stellte hier ab Mitte Mai das Tüpfelsumpfhuhn fest und beobachtete Ende Juli mindestens zwei bis drei Pulli mit Altvögeln. Auch 1988 hielten sich zwischen Mitte April und dem 18.6. zeitweise bis zu zwei Paare in der Masch auf, was Brutverdacht nahelegt (131). 1994 brütete die Art möglicherweise in der Gronauer Masch, 1995 fand mindestens eine Brut statt. Auch 1996 konnte BECKER eine Brut nachweisen (129). Am Bungenpfehl, im Innerstetal zwischen Hildesheim und Hasede gelegen, hat die Art möglicherweise 1983 gebrütet (1012).

Zur Brutzeit besiedelt das Tüpfelsumpfhuhn Flächen mit aufgelockerter Sumpfvvegetation und niedrigem Wasserstand. Bevorzugt werden Verlandungszonen oder Bestände gewählt, in denen offenes Flachwasser vorkommt (117). Wichtig ist während der Brutperiode ein gleichbleibender Wasserstand. Deutliche Veränderung führt in der Regel zur Aufgabe der Reviere. So vertrieb ein spätes Leinehochwasser 1956 die Sumpfhühner aus ihren Arealen in der Gronauer Masch, während 1989 dieses Gebiet so zeitig austrocknete, dass auch hier wiederum die potentiellen Brutplätze aufgegeben wurden. Ebenfalls wegen zu schneller Austrocknung verließen im selben Jahr die Rallen einen möglichen Brutplatz in einer Seggenwiese im Bungenpfehl (140).

Während des Zuges taucht die Art in Feuchtgebieten unterschiedlichsten Charakters auf, so natürlich in den Schilfrändern der Teiche, aber auch in den Weidengebüschen und Schilfstreifen entlang von Flussläufen, auf mit Sumpfvvegetation bestandenen Feuchtwiesen oder in den Feuchtarealen von Klärteichen. So erscheint sie in der Gronauer Masch, woher auch die meisten Beobachtungen stammen, als regelmäßiger Durchzügler (791). Für den Erlenbruch führt sie BECKER als Durchzügler auf (87), für die Derneburger Fischteiche stuft sie HILL ebenso ein (832). In neuerer Zeit wurde das Tüpfelsumpfhuhn während des Zuges relativ regelmäßig in den Schilfdickichten des NSG Bockenem verhört, ebenso konnte es im Feuchtgebiet Bungenpfehl angetroffen werden, selten dagegen an den Giesener oder den Röderhofer Teichen. Einzelbeobachtungen liegen von der Hildesheimer Kläranlage sowie den Klärteichen der Zuckerfabrik Dinklar vor.

Der Frühjahrsdurchzug konzentriert sich fast ausschließlich auf den April, wobei die meisten Feststellungen aus der zweiten Monatshälfte stammen. Er kann sich gelegentlich bis in den Mai hinein ziehen. Mitunter halten sich einzelne Vögel dabei über einige Tag in geeigneten Feuchtgebieten auf, jedoch nicht länger als eine Woche. Die meisten Tüpfelsumpfhühner auf dem Herbstzug werden im September beobachtet, wenige treten noch im Oktober auf. Insgesamt werden auf dem Frühjahrszug erheblich mehr Vögel registriert als auf dem Herbstzug, was jedoch an der veränderten Rufaktivität der Vögel liegen dürfte.

Mehrfach wurden diese nächtlich ziehenden, unbeholfenen Flieger als Anflugopfer tot unter Stromleitungen gefunden. So berichtet BRINKMANN von einem Totfund, den RÖSSIG am 9.8.1916 bei Henneckenrode machte (221). Am 31.8.1917 erhielt er ein verendetes Tüpfelsumpfhuhn, das unter einer Starkstromleitung auf der Schützenwiese in Hildesheim gefunden wurde, am 15.4.1918 einen Vogel, der in Diekholzen mit einem Leitungsdraht kollidiert war (213, 214, 221). Auch FEINDT weiß in seinem Tagebuch von Stromleitungsoferten zu berichten: Am 14.4.1953 wurde ein Exemplar auf der Straße nach Wöhle unter einer Telegraphenleitung tot aufgefunden, am 3.5.1955 fand sich ein Vogel in Hildesheim unter einer Drahtleitung, der zwar noch lebte, sich jedoch so schwer verletzt hatte, dass er wenige Tage später einging (vgl. auch 334).

Kleines Sumpfhuhn – *Porzana parva*

außergewöhnlicher Durchzügler

Rote Liste Niedersachsen 2002: Bestand vom Erlöschen bedroht – keine Bestandsveränderung 1975-1999 größer 20 %

Rote-Liste-Region Bergland mit Börden 2002: Bestand erloschen

BRINKMANN war das Kleine Sumpfhuhn aus der Umgebung Hildesheims noch nicht bekannt (221). Erst 1952 glückte der erste Nachweis. Am 11.9. entdeckte RÜTH im Schilf des oberen Giesener Teiches ein Weibchen, das dort bis zum 20.9. fast jeden Abend beobachtet werden konnte (1017), so auch von ENGELS, FEINDT, HENNIES, JUNG und REBLIN. Im folgenden Jahr gelangen zwei Feststellungen. Ein Vogel hielt sich zwischen dem 22. und 25.8.1953 erneut an den Giesener Teichen auf (1017), ein einzelnes Männchen stellten F. und H. GÖTTGENS am 7.9.1953 in der Gronauer Masch fest (500). Alle weiteren Nachweise dieser seltenen kleinen Ralle stammen aus diesem Feuchtgebiet. 1955 gelangen gleich mehrere Beobachtungen: Am 25.4. sahen F. und H. GÖTTGENS dort ein sehr vertrautes Weibchen, dem sie sich bis auf zwei Meter nähern konnten, vom 29. bis zum 30.4. ein Männchen, deutlich scheuer als das zuvor beobachtete Weibchen, und am 1.5. ein weibliches und ein männliches Kleines Sumpfhuhn, das auch von BECKER, FEINDT und JUNG beobachtet wurde (500). Zwischen dem 19. und 22.4.1957 gelang ihnen ein weiterer Nachweis dieser Ralle bei Gronau. 1961 tauchte die Art dort erneut auf. Am 5.5. trafen BECKER, FEINDT und KROTT ein Weibchen an, am 25.7. stellten BECKER und KELLNER ein Männchen fest, und am 13.8.

bzw. 2.9. wurden jeweils ein Männchen und ein Weibchen angetroffen (500). Ein einzelnes Männchen tauchte am 26.4.1967 in der Masch auf, ein weiteres stellten Gebr. GÖTTGENS hier am 25.4.1975 fest. Seitdem wurde das Kleine Sumpfhuhn lange nicht wieder beobachtet. Erst 1995 glückte eine weitere Beobachtung: BECKER, HENNIES, MÖLLER und OOSTERWYK verhörten zwischen dem 7. und 12.5. ein unverpaartes Weibchen im südlichen Klärteich der ehemaligen Zuckerfabrik Gronau (129).

Obwohl ein Brutnachweis bisher nicht gelang, ist eine Brut 1961 zumindest nicht völlig auszuschließen.

Nach BECKER und ZANG bevorzugt das Kleine Sumpfhuhn großflächige, an offenes Wasser anschließende Schilfbestände größerer Verlandungszonen (156). Das entspricht den Verhältnissen, die die Art in der Gronauer Masch vorfindet. Am 7.9.1953 hielt sich das dort beobachtete Männchen in einem schmalen *Typha-Phragmites*-Streifen hart am Rande tieferen Wassers auf, auch 1961 wurde die Ralle in einem Bestand aus vorjährigem und frischem Schilf am Rande des offenen Wassers beobachtet, wobei sich hier noch dichter Krautbewuchs und eine kleine Schlammfläche, die gern zur Nahrungssuche aufgesucht wurde, in der Nähe des Vogels befanden. Bevorzugt scheint sich das Kleine Sumpfhuhn in der Nähe oder unter *Salix*-Beständen aufzuhalten, in denen die Tiere auch herumklettern.

Der Frühjahrszug verläuft in Südniedersachsen in der zweiten Aprilhälfte, wobei ein Zusammenfinden der Paare schon während des Zuges wahrscheinlich ist. Der Wegzug beginnt Mitte August und verläuft hauptsächlich im September (500).

Zwergsumpfhuhn – *Porzana pusilla*

Vermehrungsgast und außergewöhnlicher Durchzügler
Rote Liste Niedersachsen 2002: Vermehrungsgast

In Niedersachsen erreicht das Zwergsumpfhuhn den nördlichen Rand seines Verbreitungsgebietes. Feststellungen sind selten (118). BRINKMANN ist die Art für den Hildesheimer Raum noch unbekannt (221). Der Erstnachweis gelang 1952: Am 7.8.1952 entdeckten FEINDT und HENNIES einen Altvogel in einem lockeren *Phragmites-Typha*-Bestand der Gronauer Masch. Der Vogel verweilte dort bis zum 11.8. (500, 791). Erneut konnte BECKER am 11.7.1956 einen Altvogel in demselben Feuchtgebiet feststellen (500). Eine Sichtbeobachtung gelang ULLMANN am 23.4.1957 auf einer kleinen Schlammbank mit geringer Vegetation inmitten der Riehe bei Oestrum (500, 1100). BECKER zweifelt die Beobachtung allerdings aufgrund des jahreszeitlich frühen Termins an (118). Die avifaunistischen Jahresberichte weisen für die Jahre zwischen 1975 und 1996 neben einem Brutnachweis in der Gronauer Masch nur eine weitere Feststellung auf. Zwischen dem 27.5. und dem 13.6.1976 beobachteten BECKER, HESSING, HILL und SCHOPPE ein einzelnes Weibchen auf einer Feuchtwiese im Innerstetal (66).

Brutverdacht bestand 1956 in der Gronauer Masch (109, 791). 1983 konnte dort eine Brut nachgewiesen werden. Ein erstes Männchen traf zwischen dem 18. und 22.5. ein, ein zweites Männchen vermutlich in der Nacht vom 26. zum 27.5., ein Weibchen in der Nacht vom 27. zum 28.5. Gleich nach seiner Ankunft verpaarte sich das Weibchen mit einem Männchen. Zwei Tage später wurde „in einem etwas dichteren, mit vorjährigen Halmen durchwachsenen Bestand von Rohrglanzgras ein Nest gebaut“ (109). Hierbei handelte es sich wohl um ein Spielnest; das eigentliche Brutnest errichteten die Vögel nur 30 Zentimeter davon entfernt. Die Nestoberkante ragte etwa 12 Zentimeter über den Wasserspiegel hinaus. Ein volles Gelege mit sechs Eiern war bis zum 6.6. gelegt. Sinkender Wasserstand führte dazu, dass das Nest freigelegt wurde. Vermutlich zerstörten Rabenkrähen die Brut, bei der es sich um den vierten Brutnachweis in Niedersachsen handelt (109, 135).

FEINDT beschreibt ausführlich das Durchzugshabitat der Art in der Gronauer Masch (500). Er schätzt die Masch durch ihre „glückliche“ Kombination unterschiedlichster Vegetation als „optimalen Zugbiotop“ ein. „Über schlammigem bis knöcheltiefem Wasser stehende lockere *Phragmites*- und *Typha*bestände binden die *Porzana*-Arten [gemeint sind Kleines Sumpfhuhn und Zwergsumpfhuhn, Anm. des Verf.] zumal auf dem Herbstzug nicht selten über längere Zeit. Bevorzugt aber werden – insbesondere auf dem Frühjahrszuge – mit *Carex* bewachsene Dämme, an deren Rändern *Salix*-Büsche ihr Gezweig unter, auf oder über dem Wasser

ausbreiten. Von deren schützendem Dunkel aus machen sie gern kleine Ausflüge über die auf der Wasseroberfläche liegenden oder schwimmenden Gegenstände.“

Die Brut 1983 in der Gronauer Masch fand in ausgedehnten Rohrglanzgrasbeständen statt, die Ende Mai und Anfang Juni knietief unter Wasser standen. Auch im Jahr 1956, in dem Brutverdacht in der Masch vorlag, standen die Seggenbestände, das Rohrglanzgras, Sumpfschachtelhalm, Froschlöffel, Wasserfenchel und Schwanenblume z.T. knietief wochenlang unter Wasser. Starke Regenfälle, die zum Anstieg des Wasserspiegels führten, haben in diesem Jahr zahlreiche Gelege, möglicherweise auch das des Zwergsumpfuhns, zerstört (109).

Teichhuhn – *Gallinula chloropus*

regelmäßiger Brutvogel, Durchzügler und Überwinterer

Rasterfrequenz: 89 %

Rote Liste Niedersachsen 2002: Vorwarnliste – Bestandsabnahme 1975-1999 um mehr als 20 %

Rote-Liste-Region Bergland mit Börden 2002: Vorwarnliste

Das Teichhuhn ist ständiger und nicht seltener Brutvogel im Kreisgebiet. Im Südkreis beschränkt sich sein Vorkommen fast ausschließlich auf die Talzüge, vornehmlich auf das Leine- und Innerstetal. Die größten Brutpopulationen dürften die Gronauer Masch und die Derneburger Teiche beherbergen. BECKER schätzt für 1995 den Bestand im Kernbereich der Masch auf fünf bis acht Paare, weitere drei brüteten an den ehemaligen Klärteichen (125). Für die Derneburger Fischteiche geht HILL von einem Bestand von etwa 8 bis 10 Paaren aus, am Asbstteich südlich von Elze brüten regelmäßig ein bis zwei Paare (255, 832). Regelmäßiger Brutvogel ist die Art auch an den Bockenemer Teichen, weitere ständig besetzte Brutplätze befinden sich am Gutsteich in Henneckenrode, am Schlossteich Söder sowie an den Röderhofer Teichen. Von allen drei Brutplätzen existieren bereits Brutnachweise aus den Jahren 1912 und 1913 (1048). Gelegentlich nistet das Teichhuhn an den Fischteichen in den Sundern bei Diekholzen (140), regelmäßig entlang der Leine.

Im Stadtgebiet Hildesheim kann man im Sommer auf allen Gewässern Teichhühner mit Jungen beobachten. Regelmäßig brütet die Art mit bis zu zwei Paaren am Schneidlerschen Graben, mit bis zu drei Brutpaaren am Kalenberger Graben, ebenso auf den Teichen des Ernst-Ehrlicher-Parks sowie im Erlenbruch, wo bis zu drei Paare anzutreffen sind. Weitere Brutplätze finden sich am Hohnsensee, am Gutsteich Marienrode, der Tonkuhle „Blauer Kamp“ am Galgenberg sowie entlang der Innerste bei Steuerwald und am Mastberg. Früher hat die Art an der Tonkuhle hinter der Annahütte und am Teich bei der Lademühle gebrütet (218).

Relativ wenige Brutvorkommen existieren in der Lössbörde. Regelmäßig nistet das Teichhuhn an den Giesener Teichen, wo SCHRÖDER schon 1907 bzw. 1909 Eier dieses Vogels sammelte (1048). Regelmäßiger Brutvogel ist es auch im Giftener Entenfang, des Weiteren tritt es in den Ummelner und Lühnder Rotten als Brutvogel auf, ebenso an einem kleinen Dorfteich in Oedelum (u.a. 129, 141). Einige Brutplätze existieren entlang der Innerste, am Bruchgraben sowie am Stichkanal (u.a. 129, 140, 942). Seltener brütet der Vogel an den Kiesteichen von Nordstemmen und Giften.

Die heimische Brutpopulation dürfte zumindest in den letzten 15 Jahren, wahrscheinlich jedoch schon deutlich länger, stabil geblieben sein (u.a. 132, 140). Allein die Hildesheimer Stadtpopulation zeigt über die vergangenen 40 Jahre hinweg keine auffälligen Schwankungen (SCHOPPE). Kreisweit beläuft sich der Brutbestand auf etwa 70 bis 90 Paare.

Das Teichhuhn brütet auf allen stehenden Gewässern, die am Ufer mit Schilf bewachsen sind und in der Mitte einen offenen Wasserspiegel haben. So kennzeichnet schon MEJER die Ansprüche dieses Vogels an seinen Brutraum (934). Er besiedelt im Gegensatz zum Blässhuhn selbst kleinste Teiche und Wasserlöcher. Bevorzugt findet er sich an mit üppiger Vegetation bewachsenen Gewässern, in die das Teichhuhn sein Nest baut, mitunter an Flüssen, wo versteckte Stellen mit ausreichender Ufervegetation als Nistplatz dienen.

Ihre Ansprüche an Lebensraum und Brutplatz scheinen die Vögel, welche die Gewässer der Hildesheimer Umgebung bewohnen, bis heute nicht verändert zu haben. Deutliche Veränderungen in den Ansprüchen an Lebensraum und Brutplatz sowie im Verhalten sind jedoch bei den Vögeln der Hildesheimer Stadtpopulation festzustellen. Früher stellte das Teichhuhn einen seltenen und heimlichen Brutvogel dar, heute dagegen einen

regelmäßigen und häufigen sowie vertrauten. Die Ralle scheint das Stadtgebiet erst Ende der 1920er bzw. zu Beginn der 1930er Jahre besiedelt zu haben. BRINKMANN kennt sie noch nicht als sicheren Brutvogel in den städtischen Anlagen. 1927 stellt er fest, dass er auf dem Kalenberger Graben manchmal ein Paar beobachtete, so dass ihm Brüten zumindest als möglich erscheine (218). Ein einzelnes Tier stellte er auch im Frühjahr und Sommer auf dem Dyes-Graben fest. Erst wenn die Parkanlage menschenleer war, unternahm es seine Ruderzüge über den Teich, ansonsten verrietten nur die Furchen zwischen den Wasserlinsen sein Vorhandensein. BRINKMANN charakterisiert die städtischen Teichhühner als scheue Vögel, „die im Schilf und Glanzgras der Ufer ein verborgenes Leben führen.“ (218). Die folgenden Veränderungen seien am Beispiel der Teichhühner des Kalenberger Grabens aufgezeigt. Noch in den 1960er Jahren umgab ein Schilfgürtel das gegen die Wohnbebauung im Süden durch eine Ligusterhecke und im Norden durch einen Gebüschstreifen umfasste Gewässer. Die Teichhühner standen zumeist gut versteckt in diesem Schilfgürtel bzw. im Schilf einer kleinen Insel, die sich in der Mitte des Teiches befindet. Brutten auf den überhängenden Zweigen der am Ufer wachsenden Weiden waren selten (SCHOPPE). Die Teichhühner hatten sich mittlerweile in ausgesprochen zahme Vögel verwandelt, die ebenso wie die Stockenten des Kalenberger Grabens regelmäßig von Passanten gefüttert wurden. In der zweiten Hälfte der 1960er Jahre lichtete sich der Schilfgürtel deutlich, Ende des Jahrzehnt war er bis auf kümmerliche Reste ebenso verschwunden wie die schützende Ligusterhecke. Nicht so die Teichhühner! Der Schilfgürtel spielte als Brutplatz keine Rolle mehr, fast alle ihre Nester fanden sich nun offen einsehbar auf den über dem Wasser hängenden Zweigen der Weidengebüsche, wiederholt brütete ein Paar völlig ohne Deckung auf dem nackten Boden der Insel. Mehrfach fanden auch Brutten ganz frei und gut einsehbar auf den waagerechten Balken statt, die das für die Überwinterung der Parkschwäne errichtete Schwanengehege umfassen (SCHOPPE). Trotz der deutlichen Veränderungen in ihrem Lebensraum dürfte sich die innerstädtische Teichhühnerpopulation in den vergangenen 40 Jahren in ihrem Bestand nicht wesentlich verändert haben.

Ein Teil der mitteleuropäischen Population verbringt die Wintermonate im westlichen Europa sowie im Mittelmeergebiet, ein anderer Teil übersteht die kalte Jahreszeit im Brutgebiet (785). Die Anzahl der bei uns überwinternden Teichhühner ist in den vergangenen sieben Jahrzehnten deutlich angestiegen. Schon MEJER weiß zu berichten, dass die Ralle selbst strenge Winter bei uns aushält, wenn sie an mit Röhrriech bestandenen Gewässern offene Stellen vorfindet, die nicht zufrieren (934). Doch noch BRINKMANN geht davon aus, dass im Hildesheimer Raum nur einzelne Teichhühner überwintern (221). Zumindest seit den frühen 1950er Jahren bleibt die Art jedoch regelmäßig und auch in größerer Zahl bei uns (u.a. FEINDT). Solange die Teiche eisfrei sind, halten viele Teichhühner auf stehenden Gewässern aus. Frieren diese infolge strengen Frostes jedoch zu, so wechseln die Vögel auf fließende Gewässer. In größerer Zahl treten sie dann z.B. auf der Leine und der Innerste auf. Im Hildesheimer Stadtgebiet finden sie sich gemeinsam mit Stockenten u.a. auf dem Hohnsensee, den Teichen der städtischen Parkanlagen, dem Mühlengraben oder der Innerste. Die winterlichen Wasservogelzählungen, die seit den 1970er Jahren im Stadtgebiet durchgeführt werden, ergaben, dass die Zahl der beobachteten Teichhühner innerhalb eines Monats z.T. beträchtlich schwankt, was sicherlich auch auf unterschiedliche Witterungsbedingungen zurückzuführen ist, über das gesamte Winterhalbjahr gesehen sind die Schwankungen geringer. Während des Novembers wurden zwischen 11 und 58 Überwinterer im Stadtgebiet angetroffen, im Mittel hielten sich 25 Vögel auf städtischen Gewässern auf. Im Januar bewegen sich die Zahlen zwischen 12 und 60, im Mittel bei 28,6 Vögeln, während die Anzahl der Teichhühner im März mit einer Schwankungsbreite zwischen 8 und 44 Vögeln, im Mittel 20,2 Vögel, unwesentlich zurückging. Besonders häufig treten während des Winters Teichhühner auf der Innerste am südlichen Ortsrand von Hasede auf Höhe der Haseder Mühle auf, einem Flussabschnitt, der auch bei strengstem Frost noch eisfrei bleibt. Hier werden gerade während dieser harten Winterzeiten größere Teichhuhn-Ansammlungen angetroffen. So zählten beispielsweise ALBRECHT und BECKER im Februar und März 1977 bis zu 70 Teichhühner im Bereich der Haseder Mühle (144). KROTT stellte am 27.2.1978 etwa 80 Vögel fest, BECKER am 19.1.1980 45 (137, 840). Zwischen Januar und März 1981 beobachteten BECKER, FOLGER und MERKER dort regelmäßig 40 bis 50 Teichhühner, im Dezember 1982 hielten sich hier maximal 50 Vögel auf, im Januar 1983 maximal 50, im Februar bis zu 70 und im März bis zu 40 Teichhühner (134, 135, 139). In milden Wintern findet man dagegen nur wenige Rallen auf dem Innerste-Abschnitt an der Haseder Mühle.

Der Winter ist für die Teichhühner eine nahrungsarme Zeit. Das gilt vor allem dann, wenn strenger Frost die Vögel zwingt, häufig in größerer Zahl und gemeinsam mit anderen Wasservögeln auf kleinen, noch offenen Wasserflächen auszuharren. Im besonderen Maße nutzen die Vögel dann vom Menschen angebotene Nahrungsquellen. Am Hohnsensee, in den Parkanlagen sowie am Mühlengraben profitieren die Rallen von der Fütterung der Enten und Schwäne durch Passanten. Im Schwanengehege am Kalenberger Graben hielten

sich regelmäßig auch einige wildlebende Teichhühner auf, die die tägliche Schwanenfütterung als winterliche Ernährungsbasis nutzten. FEINDT beobachtete 1949 auf den Gutshöfen in Steuerwald und Marienburg Teichhühner, die sich ihre Nahrung mit Hausenten und Hühnern teilten (Tagebuch FEINDT sowie 299). Während die Vögel den ganzen Tag über auf dem Gewässer bzw. an seinen Rändern der Nahrungssuche nachgehen, ziehen sie sich mit Beginn der ersten Dämmerung auf geschützte Schlafplätze zurück. Am Mühlengraben übernachteten Teichhühner in kleinen Schlafgemeinschaften von wenigen Vögeln hoch oben in den Bäumen angrenzender Gärten. Dazu flogen die Tiere vom Erdboden auf niedrige Äste und kletterten dann mühsam und unter Einsatz ihrer Flügel von Ast zu Ast, ehe sie ihre Schlafstellen, die sich teilweise in Höhen von acht Metern und mehr befinden, erreichen. Erstmals wurde dieses Verhalten zu Beginn der 1950er Jahre beobachtet, bis heute hat sich diese Tradition erhalten (u.a. 299, 328 sowie FEINDT, RAGUSE, SCHOPPE). FEINDT beobachtete, wie Teichhühner, die den Winter auf dem Kalenberger Graben verbrachten, allabendlich, eines hinter dem anderen, die steile Böschung zum Langelinienwall hinaufkletterten, über den Wall spazierten, dann durch die Hecke des angrenzenden Gartens vom Bernwardskrankenhaus krochen, um unter einem großen Holzhaufen zur Nacht zu verschwinden. Bei Tagesanbruch kehrten sie wieder zum Kalenberger Graben zurück (299).

Der nicht überwinternde Teil der Brutpopulation verlässt unser Gebiet im Oktober; mit Eintritt milderer Wetters kehren die Tiere bisweilen schon Ende Februar/Anfang März zurück, wie schon MEJER feststellt (934). Während der Zugzeit werden vermehrt tote Teichhühner gefunden. Ein einzelner Ringfund ist in Anhang 3 aufgelistet.

Während farbabnorme Amseln oder Haussperlinge relativ häufig beobachtet werden, liegen von farbabnormen Teichhühnern nur wenige Beobachtungen vor: Im Ernst-Ehrlicher-Park in Hildesheim zog ein Teichhuhnpaar 1994 mehrere Junge auf, von denen zwei fast vollständig weiß gefärbt waren. Einen dieser Weißlinge fand M. GERHARD im Oktober tot auf (129). BECKER beringte zwischen dem 13.7. und 10.8.1995 in der Gronauer Masch sechs nicht flügge Jungvögel, die alle teilalbinotisch gefärbt waren (Schecken) und zu einer Familie gehörten. Die Eltern dieser jungen Teichhühner waren dagegen normal gefärbt (129).

Blässhuhn – *Fulica atra*

regelmäßiger Brutvogel, Durchzügler und Überwinterer

Rasterfrequenz: 67 %

Rote Liste Niedersachsen 2002: keine Gefährdung – Bestandszunahme 1975-1999 um mehr als 20 %

Rote-Liste-Region Bergland mit Börden 2002: keine Gefährdung

Das Blässhuhn ist regelmäßiger Brutvogel im Hildesheimer Raum und stellt, berücksichtigt man auch seine Nichtbrüter- bzw. Überwintererpopulation, die mit Abstand häufigste Ralle dar. BRINKMANN kennt bereits eine Reihe von Brutplätzen aus der Hildesheimer Umgebung, so die Teiche von Derneburg, Giesen, Henneckenrode, Röderhof, Söder sowie den Giftener Entenfang, wo der Vogel auch heute nistet (214, 221). Auch PRALLE weiß um den Brutplatz an den Röderhofer Teichen, an dem er am 2.5.1869 ein Gelege mit vier Eiern fand (1045). SCHRÖDER sammelte 1907 bzw. 1912 Blässhuhn-Gelege an den Röderhofer Teichen sowie am Schlossteich Söder (1048), MEJER kennt die Art aus der Umgebung Gronaus dagegen damals lediglich als Durchzügler (934). Die Gronauer Masch, heute das wichtigste Feuchtgebiet in der Umgebung der Stadt, existierte zu seiner Zeit noch nicht.

Gegenwärtig nistet das Blässhuhn mit einer stabilen Population an nahezu allen als Bruthabitat geeigneten Gewässern des Landkreises. Die wichtigsten Brutgebiete sind die Gronauer Masch, die Bockenemer und die Röderhofer Teiche. Während der Brutperiode bevorzugt der Vogel stehende Gewässer mit vegetationsreichen Rändern, vornehmlich mit ausgeprägten Schilfgürteln. Fehlt diese dichte Ufervegetation, können Nester selbst freistehend angelegt werden (141). Auch auf Parkteichen brütet das Blässhuhn mitunter, wenn auch deutlich seltener, als das beim Teichhuhn der Fall ist.

Die zwischen 1975 und 1996 besiedelten Brutplätze sind der nachstehenden Auflistung zu entnehmen. Neben den Brutvögeln trifft man an einigen dieser Gewässer, so u.a. auf den Derneburger Fischteichen und den Teichen der Gronauer Masch, den Sommer über Blässhühner an, die nicht zur Brut schreiten und nur im heimischen Raum übersommern. Teilweise übersteigt ihre Zahl die Anzahl der Brutvögel deutlich.

-
- ◆ Ahrbergen, Kiesteiche: regelmäßiger Brutvogel in wenigen Brutpaaren
 - ◆ Algermissen, Ziegeleiteich: Brutnachweise 1979 und 1995
 - ◆ Asbostteich bei Elze: regelmäßiger Brutvogel, 1984 in vier Brutpaaren
 - ◆ Betheln, Sandgrube Schwalbenberg: Brutnachweis 1989
 - ◆ Bockenemer Teiche, NSG: regelmäßiger Brutvogel in bis zu acht Brutpaaren
 - ◆ Bruchgraben zwischen Harsum und Borsum: Nachweis eines Brutpaares 1995
 - ◆ Bruchgraben, Feuchtgebiet bei Borsum: Brutnachweis 1992 (ein Paar mit 5 Jungen)
 - ◆ Derneburg: regelmäßiger Brutvogel in mindestens 10 Brutpaaren
 - ◆ Eime: Brutnachweis 1982
 - ◆ Giften, Entenfang: regelmäßiger Brutvogel in ein bis zwei Brutpaaren
 - ◆ Giften, Kiesteiche: regelmäßiger Brutvogel in ein bis zwei Brutpaaren
 - ◆ Giesen, Tümpel an der Bahnstrecke Richtung Barnten: Brutnachweis 1980 mit einem Brutpaar
 - ◆ Giesener Teiche: regelmäßiger Brutvogel mit einem bis drei Brutpaaren, in den 1950er Jahren war das Blässhuhn wahrscheinlich wegen des Badebetriebs zeitweise als Brutvogel verschwunden (1017)
 - ◆ Godenau, Teiche: regelmäßiger Brutvogel mit ein bis zwei Brutpaaren
 - ◆ Gronauer Masch: regelmäßiger Brutvogel mit zeitweise mehr als 25 Brutpaaren (1985), BECKER geht im Kernbereich von einem Bestand von mind. 10 Paaren und an den ehemaligen Klärteichen von drei bis vier Paaren aus (125)
 - ◆ Henneckenrode, Gutsteich: regelmäßiger Brutvogel mit ein bis drei Brutpaaren
 - ◆ Hildesheim, Tongrube „Blauer Kamp“: seit 1991 regelmäßiger Brutvogel mit ein bis zwei Brutpaaren
 - ◆ Hildesheim, Bungenpfuhl: regelmäßiger Brutvogel mit ein bis drei Brutpaaren
 - ◆ Hildesheim, Erlenbruch: erster Brutnachweis 1981, ein bis zwei Paare in den Jahren 1985, 1989 sowie 1991 bis 1996
 - ◆ Hildesheim, Schlammteiche am Hafen: Brutnachweis 1981
 - ◆ Hildesheim, Innerste und Feuchtgebiet „Sauerei“ am Haseder Busch: regelmäßiger Brutvogel in ein bis zwei Paaren
 - ◆ Lamspringe, Klosterteich: regelmäßiger Brutvogel in ein bis zwei Brutpaaren
 - ◆ Luttrumer Moor: Brutnachweis 1994
 - ◆ Nette, Teich am Rottebach: Brutnachweis nur 1984
 - ◆ Nordstemmen: Brutnachweis 1982
 - ◆ Röderhofer Teiche: regelmäßiger Brutvogel in ein bis sechs Brutpaaren
 - ◆ Ruthe, Kiesteiche: unregelmäßiger Brutvogel mit ein bis zwei Brutpaaren
 - ◆ Sarstedt, Bürgerpark: Brutnachweis 1985 mit insgesamt drei Brutpaaren
 - ◆ Sarstedt, Kiesteiche: regelmäßiger Brutvogel in wenigen Brutpaaren
 - ◆ Söder, Schlossteich: regelmäßiger Brutvogel in ein bis zwei Brutpaaren
 - ◆ Wätzumer Tonkuhle: Brutnachweise 1981 und 1995
 - ◆ Wülfingen, Kiesteiche: Brutnachweis 1981

Quelle: Avifaunistische Jahresberichte für die Jahre 1975 bis 1996 (38, 66, 129, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 143, 144, 840) sowie 125, 255, 791, 832, 838, 1017, 1047 und Kartierung SCHOPPE, 1986

Die Kiesseen des Leinetals und der Börde spielen eine besondere Rolle als Überwinterungsplatz. Während des Sommerhalbjahrs schrumpfen die Bestände des Blässhuhns dort mitunter auf nur wenige Exemplare zusammen, denn als Brutplatz spielen diese Gewässer nur eine untergeordnete Rolle, und auch die Zahl der übersommernenden Vögel bleibt in der Regel gering. Doch im Anschluss an die Brutperiode finden sich etwa ab September Blässhühner in teilweise beachtlicher Zahl ein. Wichtigstes Rastgebiet im Landkreis Hildesheim sind die Kiesteiche von Giften. Hier werden bereits im September Ansammlungen von bis zu 1.000 Vögeln festgestellt. Gemeinschaften von 1.000 bis 2.000 Blässhühnern können bis in den Dezember angetroffen werden. Diese Rastpopulationen sind jedoch nicht stabil, es findet offenbar ein stetiger Austausch zwischen den Überwinterungsplätzen des Leinetals statt, so dass zeitweise auch einmal die winterlichen Ansammlungen im Giftener Kieseengebiet auf nur etwa 100 Vögel zurückgehen können. Zumeist bewegen sich die Maximalzahlen der hier überwinternden Blässhühner zwischen 150 und 800 Vögeln. Im März kommt es bereits zu einer massiven Abwanderung der Rallen aus dem Überwinterungsgebiet, ab April hat sich der Winterbestand weitgehend aufgelöst. Ähnlich sieht die Situation an den nahe gelegenen Kiesseen von Ruthe aus. Deutlich geringere Rastbestände weisen dagegen die Teiche von Ahrbergen, Brüggen, Godenau, Gronau oder Derneburg auf. Hier bewegt sich die Größe der winterlichen Ansammlungen um etwa 50 Vögel, liegt teilweise auch deutlich darunter. Seltener werden Konzentrationen von bis zu 100 Blässhühnern beobachtet. Kommt es infolge anhaltender Frostperioden zum Zufrieren der Teiche, so weichen die Blässhühner zeitweise auf die eisfreie Leine bzw. Innerste aus oder verlassen das Gebiet ganz (u.a. 129, 131, 133, 136, 137, 139, 140, 141).

Einen ersten Hinweis auf Brüten des Blässhuhns im Hildesheimer Stadtgebiet gibt BRINKMANN, der am 10.7.1926 Junge im Gefolge eines Altvogels auf dem Teich an der Lademühle beobachtete (218). Dieser

Brutplatz existiert heute nicht mehr, weitere Aufzeichnungen aus früherer Zeit fehlen. Derzeit findet sich ein nur kleiner Brutbestand von etwa sechs Paaren im Stadtgebiet (vgl. vorstehende Auflistung), wobei allein die Hälfte dieser Brutpaare an der Peripherie angesiedelt ist. Auch als Sommeraufenthalt von nicht brütenden Vögeln spielen die Gewässer der Stadt kaum eine Rolle. In größerer Zahl zieht es das Blässhuhn jedoch während des Winterhalbjahres ins Stadtgebiet, allerdings von Jahr zu Jahr in stark schwankenden Zahlen, legt man die Ergebnisse der winterlichen Wasservogelzählungen zugrunde (vgl. nachstehende Tabelle).

In die nachstehende Auswertung sind 13 Bestandsermittlungen im Monat Januar eingegangen, wobei an jeweils einem Erfassungstag die Blässhuhnbestände im gesamten Stadtgebiet gezählt wurden. Zudem wurden in jeweils sieben Jahren zusätzliche Erhebungen im März bzw. November durchgeführt. Die größten Winterbestände halten sich im Januar in der Stadt auf, im März zieht, ebenso wie an den Kiesseen des Leinetals, bereits ein Großteil der Vögel aus dem Winterquartier wieder ab, die Zahl der angetroffenen Blässhühner hat sich bereits halbiert. Zu Beginn des Winterhalbjahrs wiederum erscheinen die Vögel, abgesehen von den wenigen Sommergästen oder Übersommerern, die das ganze Jahr anzutreffen sind, in steigender Zahl wieder im September, doch bleibt ihre Anzahl im Vergleich zum Januarbestand immer noch gering. Selbst im November erreicht ihre Zahl nur etwa ein Drittel des Januarbestandes.

Jahr	Januarzählung	Märzzählung	Novemberzählung
1977	64	- *	-
1978	7	19	10
1979	154	78	8
1980	37	59	21
1984	245	-	-
1989	371	91	-
1990	223	-	-
1991	285	-	-
1992	370	-	-
1993	491	-	154
1994	304	141	163
1995	432	88	222
1996	517	431	85
Mittelwert	269,2	129,6	94,7

*Blässhuhnbestände im Hildesheimer Stadtgebiet nach den Ergebnissen der Wintervogelzählungen (1977 bis 1996) (nach 129, 131, 132, 133, 137, 138, 140, 144, 840) * keine Zählung*

In allen Monaten fällt eine erhebliche Variationsbreite in den Bestandszahlen der einzelnen Jahre auf. Im Januar schwanken die Winterbestände zwischen nur sieben Blässhühnern und 517 Vögeln. Durchschnittlich konnten am jeweiligen Zähltag 269 Blässhühner ermittelt werden. Deutlich geringer fallen die Zahlen bei der März- bzw. Novembererfassung aus. Im März fällt eine Schwankungsbreite von 19 Vögeln im Jahre 1978 zu 431 Blässhühnern im Jahre 1996 auf. Hier liegt der Durchschnittswert bei 129 Vögeln. Die Novembererfassung erbrachte die niedrigsten Zählergebnisse. Ihre Schwankungsbreite bewegt sich zwischen acht und 222 Vögeln, der Mittelwert beträgt 94 Tiere. Insgesamt ist eine steigende Zahl an Überwinterern festzustellen. Bezieht man sich auf die Januarzählung, so wurden in den 1970er und 1980er Jahren durchschnittlich 146 Vögel registriert, in den 1990er Jahren steigt dieser Wert auf 374 Vögel an. Ähnliche Tendenzen werden auch für die März- und Novemberzählungen deutlich.

Während des Winterhalbjahres ist der Hohnensee der wichtigste Aufenthaltsort für das Blässhuhn im Hildesheimer Stadtgebiet. Besondere Attraktivität erhält dieses Gewässer sicher schon deshalb, weil hier regelmäßig von Passanten gefüttert wird. Überzieht eine Eisdecke den See, so weichen die Vögel auf die benachbarte Innerste aus. Die Blässhuhnbestände auf dem Hohnensee zeigen eine ausgeprägte Jahresdynamik. Die größten Schwärme halten sich hier während der Monate Januar und Februar auf. Im März/April gehen die Rastbestände auf rund 40 % des Höchstwertes aus dem Februar zurück. Im Sommerhalbjahr verbleiben nur einige wenige Übersommerer bzw. Sommergäste, erst ab September steigen die Blässhuhnzahlen, ähnlich wie bei den Kiesseen des Leinetals, wieder merklich an.

	J	F	M	A	M	J	J	A	S	O	N	D
1989	250	300	70	2	1	?	?	?	5	70	100	150
1990	225	150	50	?	?	?	?	?	2	80	100	154
1991	261	270	200	3	0	0	0	0	20	50	100	?
1992	250	200	80	5	5	5	5	5	33	96	166	191
1993	362	507	403	25	3	1	8	29	44	109	200	132
1994	184	239	25	4	3	0	1	7	26	36	100	127
1995	100	180	64	11	1	1	1	2	15	114	200	0*
1996	352	235	315	120	10	0	0	3	20	42	70	115

Jahreszeitliches Auftreten des Blässhuhns am Hohnsensee in Hildesheim (dargestellt sind die jeweiligen monatlichen Maximalzahlen) (nach 129, 132, 140)

Ein weiterer wichtiger Konzentrationspunkt für überwinterte Blässhühner befindet sich am nördlichen Stadtrand im Bereich des Haseder Busches bzw. der Haseder Mühle. An der Haseder Mühle bleibt die Innerste auch dann noch eisfrei, wenn bei lang anhaltenden und strengen Frostperioden weite Teile des Flusses zugefroren sind. Gerade dann werden die offenen Bereiche zu einem stark besuchten Rastplatz für verschiedenste Wasservögel. Für die Wintermonate Januar und Februar geben die avifaunistischen Jahresberichte, je nach Wetterlage, Ansammlungen von maximal 29 bis 250 Vögeln an, größtenteils bewegt sich die Spanne zwischen 50 und 200 Vögeln, meist um 100 Blässhühner (u.a. 129, 131, 134, 136, 138, 139, 141). Während milder Witterungsperioden sind auffallend weniger Vögel an der Haseder Mühle zu beobachten als in strengen Frostperioden.

Zugeschehen ist vornehmlich während der Monate August und September bzw. März und April festzustellen. Drei Wiederfunde beringter Blässhühner sind in Anhang 3 festgehalten.

Wenige Beobachtungen liegen von farbabnormen Blässhühnern vor. Einen Teilalbino beobachtete GARVE am 13. und 16.11.1983 auf den Derneburger Fischteichen, möglicherweise derselbe Vogel hielt sich ab dem 29.11.1983 regelmäßig auf dem Hohnsensee in Hildesheim auf (135). Auch im folgenden Jahr, am 15.2., 5.3. sowie 19.11. und 31.12., beobachteten BECKER und Fam. GERHARD einen teilalbinotischen Vogel auf dem Hohnsensee, während BECKER und HILL einen Teilalbino am 11. und 12.10.1984 in Derneburg antrafen (138). Ein weiterer teilalbinotischer Vogel konnte auch 1985 wieder im Februar und März auf dem Hohnsensee festgestellt werden (136). Möglicherweise handelt es sich bei allen zwischen 1983 und 1985 beobachteten Einzelvögeln immer um dasselbe Exemplar.

14. WAT-, ALKEN- UND MÖWENVÖGEL - CHARADRIIFORMES

Austernfischer - Haematopodidae

Austernfischer - *Haematopus ostralegus*

seit 1983 regelmäßiger Brutvogel und Sommergast, gelegentlicher Durchzügler

Rasterfrequenz: 5 %

Rote Liste Niedersachsen 2002: keine Gefährdung - Bestandszunahme 1975-1999 um mehr als 20 %

Rote-Liste-Region Bergland mit Börden 2002: keine Gefährdung

Bis zum Beginn der 1980er Jahre tritt der an der Nordseeküste und im küstennahen Binnenland häufige Vogel nur selten auf. Vom 11.3. bis 30.6.1961 wurden im Leinetal zwischen Hannover und Elze nahezu täglich bis zu fünf Exemplare gleichzeitig beobachtet. Im selben Raum konnten zwischen dem 30.3. und 20.5.1962

* Im Dezember 1995 war der Hohnsensee während einer strengen Frostperiode zugefroren.